

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Beispieles monatlich 2,30 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,40 G monatlich, für Sommerzeiten 5 Monatshefte: Die 10 gelbe Seite 0,40 G, die 10 rote Seite 0,40 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnement- und Anzeigensätze in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachnummer: Danzig 1045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 315 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 243 97.

Nr. 299

Montag, den 23. Dezember 1929

20. Jahrgang

Vernichtende Niederlage Hugenberg's

Katastrophale Pleite des Volksentscheides

Nur 13,8% der Wahlberechtigten folgten der Parole der Katastrophenpolitiker - Von 20 Millionen stimmten nicht einmal 6 Millionen mit „Ja“

Das vorläufige amtliche Endergebnis des Volksentscheides ergab folgende Zahlen: Stimmberechtigt waren 42 111 173. Es wurden abgegeben: 6 293 109 Stimmen, davon waren ungültig 130 707 Stimmen. Mit Nein stimmten 337 320, mit Ja 5 825 082 = 13,83 Prozent der Stimmberechtigten. Da das beantragte Gesetz verfassungsgändernd ist, hätte der Volksentscheid 21 055 586 Ja-Stimmen auf sich vereinigen müssen. Davon ist nicht einmal ein Drittel erreicht worden.

Friedensschluss zwischen Rußland und China

Protokoll unterzeichnet - Zurückziehung aller Truppen
Wie aus Moskau gemeldet wird, haben der Vertreter des russischen Außenkommissariats, Simanowski, und der chinesische diplomatische Kommissar Tsai in Chabarowsk ein Protokoll unterzeichnet, nach welchem der Status quo ante bei der Ostschinabahn wiederhergestellt und die Sowjetkonsulate und die Sowjethandelsorganisationen in der Mandchurei sowie die chinesischen Konsulate und Handelsunternehmungen im sowjetischen Fernen Osten sofort wieder errichtet werden.

An den Grenzen Chinas und der Sowjetunion wird sofort der Friedenszustand wieder hergestellt unter Abberufung der Truppen beider Länder.

Sämtliche verhafteten Personen werden freigelassen. Die chinesischen Behörden entwaffnen die weißgardistischen Truppen und weisen deren Leiter aus.

Die Frage der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und China bleibt offen bis zu der in Moskau für den 25. Januar 1930 anberaumten sowjetrussisch-chinesischen Konferenz, auf der alle Streitfragen geregelt werden sollen.

Und nun noch eine andere Seite der Hugenberg-Aktion. Sie kostet dem Reich alles in allem nicht weniger als 8 1/2 Millionen Mark. Man stelle sich vor: 8 1/2 Millionen Mark, die verpulvert werden mussten, weil Hugenberg seine politischen Führertalente erproben wollte. 8 1/2 Millionen Mark aus Mitteln der Reichskasse zur Auspuffung des deutschen Volkes. 8 1/2 Millionen, aufgebracht von dem Staat, gegen den sich Hugenberg's Aktion von Anfang an richtete. Ist das noch Politik? Diesen Demagogen, die nach Sparmaßregeln der öffentlichen Hand schreien, jeden Pfennig für hungernde Volksgenossen ablehnen und dennoch durch den Mißbrauch demokratischer Rechte sich den Spieß leisten, den Staat zur Verpulverung von Millionen zu veranlassen, wird gezeugt werden müssen, daß die Demokratie nicht für Putschisten und Demagogen, sondern nur für anständige Menschen, für Freunde des Volkes geschaffen ist.

Das Stimmenergebnis in den Bezirken

Stimmkreis Name	Zahl der Stimmberechtigten	Zahl der abgegebenen Stimmen	Volksentscheid (vorläufiges Ergebnis)		gegen den Entwurf (Nein-Stimmen)
			für den Entwurf (Ja-Stimmen) überhaupt	ca. v. S.	
Ostpreußen	1 335 276	400 222	359 496	27.0	27 528
Berlin	1 594 141	139 700	132 205	8.2	6 235
Potsdam II	1 359 192	198 117	188 015	13.7	8 330
Potsdam I	1 334 372	261 182	241 727	18.1	13 710
Frankfurt a. O.	1 066 150	285 128	260 833	24.5	16 275
Pommern	1 076 617	429 334	391 406	33.4	25 888
Breslau	1 248 656	246 768	220 140	17.6	18 496
Regenitz	795 198	169 413	152 150	19.1	12 038
Döbeln	855 655	114 369	100 052	11.7	11 040
Magdeburg	1 104 636	255 271	233 166	21.1	13 477
Merseburg	957 078	243 573	220 083	24.0	14 227
Thüringen	1 500 368	378 356	356 767	23.7	14 781
Schleswig-Holst.	1 053 208	204 685	190 318	18.0	14 607
Meißen-Ost	973 038	171 427	162 623	16.7	6 429
Hannover	689 784	193 179	179 794	26.1	10 201
Sachsen	1 324 005	235 662	215 194	16.3	15 164
Sachsen-Nord	986 647	112 339	104 597	10.6	5 858
Sachsen-Süd	1 654 060	96 220	90 820	5.4	4 434
Sachsen-Meißau	1 691 859	180 541	171 389	10.1	7 130
Sachsen-Meißen	1 482 773	32 226	34 161	2.3	2 658
Sachsen-Erzgeb.	792 095	42 850	39 715	4.9	2 584
Düsseldorf-Ost	1 488 048	49 521	46 272	3.1	2 868
Düsseldorf-West	1 194 532	70 238	65 716	4.7	3 905
Westfalen	1 620 072	138 870	129 562	7.9	7 896
Niederrhein	790 478	—	35 126	4.4	2 580
Franken	1 527 119	325 518	311 343	20.4	10 127
Bayern	606 104	—	32 481	5.3	1 884
Dresden-Sachsen	1 314 512	218 541	202 585	15.4	12 058
Leipzig	931 233	133 489	122 924	13.1	7 411
Chemnitz-Weißf.	1 286 359	280 746	264 206	20.5	12 885
Württemberg	1 749 935	209 367	202 504	11.6	5 333
Baden	1 534 371	89 958	85 288	5.6	3 890
Baden-Darmstadt	930 126	83 159	78 308	8.4	4 127
Hamburg	917 184	49 687	46 792	5.0	2 212
Westfalen	579 230	169 526	147 375	25.4	13 064

Schlagend. In vielen anderen Bezirken zeigen die Stimmziffern eine verhältnismäßige Zahl von stillen Protesten gegen den nationalen Terror in Form von Nein- und ungültigen Stimmen. In Ostpreußen haben z. B. nicht weniger als rund 25 000 Personen mit Nein gestimmt. In Pommern waren es annähernd 26 000 und über 11 000 ungültige Stimmen.

Die Größe der „nationalen“ Niederlage läßt sich dennoch erst richtig erkennen bei einem kurzen Rückblick auf die letzten Ereignisse vor der großen Katastrophe. Der Youngplan hat in der deutschen und nationalsozialistischen Agitation in letzter Zeit fast überhaupt keine Rolle mehr gespielt. Agitiert hat man fast nur noch mit der auf den früheren deutschnationalen Finanzminister v. Schlieffen zurückzuführenden und neuerdings dem inzwischen zurückgetretenen sozialdemokratischen Finanzminister Dr. Hilferding in die Schuhe geschobenen Finanzlage des Reiches, mit den finanziellen Verhältnissen von Berlin, den Skandalen und anderen Vorgängen, die vorzüglich zur Verdrängung und damit zur Verhöhnung des Volkes geeignet sind oder waren. Die tollsten Verleumdungen und Verdröhnungen wurden hinausposaunt, um die Niederlage möglichst klein zu gestalten. Dieser Aufwand stellt die Katastrophe dieser Volksverdorber erst in das richtige Licht.

Nicht einmal einen Achtungserfolg hat Hugenberg erlangt. Wenn es möglich wäre, die kaum 6 Millionen abgegebenen Stimmen nach deutschnationalen und nationalsozialistischen Stimmen zu teilen, würde sich insbesondere die Niederlage des deutschnationalen Parteiführers noch größer ausmalen, als es an sich der Fall ist. Vielleicht oder gar wahrscheinlich würde sich dann zeigen, daß er seine Partei in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 1 1/2 Jahren stark dezimiert hat. Innen- und außenpolitisch hat sich der Parteiführer Hugenberg jedenfalls durch das Volksbegehren und den Volksentscheid eine Blamage geholt, die ihn und seine deutschnationalen Partei als politischen Faktor bis auf weiteres nicht in Geltung kommen läßt, um so mehr als jetzt die Auseinandersetzungen um Hugenberg erst in ihr entscheidendes Stadium treten werden.

Wenn der Reichsbankpräsident „Politik“ macht ..

In den Schacht gefallen

Hilferding und Popitz zurückgetreten - Die Sozialdemokratie präsentiert einen neuen Mann

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Herrn Reichszanklers den Reichsminister Dr. Hilferding in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von dem Amt des Reichsministers der Finanzen entbunden. Der Herr Reichspräsident hat ferner den Staatssekretär im Reichsministerium, Dr. Popitz, auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Die politischen Folgen

Der Sieg des Reichsbankpräsidenten Schacht über die Reichsregierung hat am Sonnabend den Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding und des Staatssekretärs Dr. Popitz zur Folge gehabt. Hilferding, der bereits im Frühjahr, als der Reichstag seinen Etat grundlegend veränderte, den Rücktritt ins Auge gefaßt hatte, hat jetzt diese Absicht verwirklicht. Sein Rücktrittsgesuch an den Reichszankler gibt die Erklärung für diesen Entschluß. Sie liegt in der Unmöglichkeit, nach dem erfolgreichen Eingreifen Schachts in den Machtbereich des Reichsfinanzministeriums länger die Verantwortung für eine selbständige Führung der Reichsfinanzpolitik zu tragen.



Dr. Hilferding.

Mit Hilferding scheidet der Mann aus der Reichsregierung aus, der in den wichtigsten Fragen eine entscheidende Rolle gespielt hat. Es ist gewiß unstritten, ob ihm, dessen Kenntnisse und Fähigkeiten auf allen Seiten stets anerkannt wurden, und der an der Spitze einer Krisenverwaltung eine ungemein schwierige Aufgabe zu erfüllen hatte, nicht etwas mehr Entschlußfähigkeit und fester Wille diese Aufgabe erleichtert hätte. Aber seine überragende

Intelligenz und die Schlüsselstellung, die ihm das Amt eines Reichsfinanzministers verschaffte, machten ihn doch zu einem starken politischen Faktor innerhalb der Reichsregierung. Das ist zugleich die Ursache dafür, daß er nicht nur von seinen politischen Gegnern heftig bekämpft wurde, sondern oftmals auch in Meinungsverschiedenheiten mit seinen politischen Freunden geriet.

Der Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding ist vor allem für die Sozialdemokratie eine entscheidende politische Frage. Ihr Eintritt in die Reichsregierung ist erfolgt, um Richtung und Inhalt der deutschen Politik entscheidend mit zu beeinflussen. Das Auscheiden des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers, die Verminderung der Zahl der sozialdemokratischen Minister von vier auf drei ruft die Gefahr hervor, daß der Einfluß der Sozialdemokratie im Reichskabinett künftig erheblich geringer sein wird als bisher. Wir glauben nicht, daß die sozialdemokratische Fraktion eine solche Schwächung ertragen kann. Sie muß verlangen, daß der Einfluß, auf den sie kraft ihrer Stärke in Volk und Parlament Anspruch hat, auch innerhalb der Reichsregierung sich geltend machen kann. Die veränderte Richtung der deutschen Politik, durch Herrn Dr. Schacht erzwungen, macht das Festhalten an diesem Anspruch nicht nur notwendiger, sondern auch berechtigter. Durch das Auscheiden Dr. Hilferdings aus dem Reichskabinett wird nur unterstrichen, was durch den Kampf um die Vertrauensformel für die Reichsregierung in der vergangenen Woche bereits angedeutet wurde, daß das Gebäude der gegenwärtigen Koalition schwer erschüttert ist und durch den leiftesten Wind zum Einstürzen gebracht werden kann.

Herg - der neue Finanzminister

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der am Sonnabendabend um 11 Uhr zusammentrat und sich mit der durch den Rücktritt des Reichsfinanzministers geschaffenen Lücke beschäftigte, beschloß einstimmig die sofortige Wiederbesetzung des Reichsfinanzministeriums durch die Sozialdemokratie zu fordern und der Reichstagsfraktion als Nachfolger Dr. Hilferdings den Finanzsachverständigen der sozialdemokratischen Fraktion und Fraktionssekretär Dr. Herg vor-

Hugenberg's Niederlage beim Volksentscheid ist noch größer als seine Niederlage beim Volksbegehren. Er rechnete beim Volksbegehren mit rund 10 Millionen Stimmen. Eingezogen haben sich damals mit Ach und Krach etwas mehr als 4 Millionen Wahlberechtigten. Der Volksentscheid sollte nach den Schätzungen des großen Feldherrn etwa 15 Millionen Stimmen bringen. Gebracht hat er kaum 6, also fast 10 Millionen weniger als erwartet wurden und wesentlich weniger als die Parteien des verlorenen Feldzuges bei den letzten Reichstagswahlen an Stimmen erhalten haben. Die Voraussetzung eines Sieges waren über 20 Millionen Stimmen. Erreicht wurde nicht einmal ein Viertel dieser Zahl. Mehr als 96 Millionen Wähler verlagten dem „Theräpist“ die Weisheit.

Eine katastrophale Niederlage.

Auch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes in der Beamtenfrage

hat Hugenberg und seinem Gesolge nicht auf die Beine geholfen. Angeblickt waren ihnen durch die Entscheidung der preussischen Regierung über die Pflichten eines republikanischen Beamten bereits beim Volksbegehren 2 Millionen Einzelwählungen durch den Verzicht von Beamten auf Eintragung verloren gegangen. Der Ausgang des Volksentscheides hat auch diese Behauptung als eitle Lüge der deutschnational-nationalsozialistischen Front charakterisiert. Die große Mehrheit der Beamten hat dieser Front die Gefolgschaft verweigert. Wer sie aktiv unterstützt hat, unterstützt durch geschäftige Agitation gegen diesen Staat und seine Träger, wird sich jetzt in Preußen diskontinuierlich zu verantworten haben unter Bezugnahme auf die von der deutschnationalen Fraktion des preussischen Landtages provozierten Entscheidung der höchsten deutschen richterlichen Instanz.

In vielen Bezirken haben die Putschisten im Vergleich zum Volksbegehren etwas aufgeholt.

In der Mehrzahl haben sie selbst beim Volksentscheid nicht einmal ihre Stimmen bei dem letzten Reichstagswahlen erreicht.

Im Rheinland und den anderen ehemals besetzten Gebieten ist das Ergebnis für Hugenberg geradezu niederschlagend.

aufschlagen. Heute nachmittag wird sich der Vorstand nochmals mit der Lage befassen. Um 6 Uhr wird der Reichstagskanzler dem Reichspräsidenten Vortrag über die politisch-parlamentarische Lage halten.

„Einer der geschultesten Finanztheoretiker Deutschlands“

Was die deutsche Presse meint

Die deutsche Presse würdigt den Rücktritt Hilferding's in längeren Artikeln. Der Chefredakteur des „Vorwärts“, Friedrich Staupfer, schreibt u. a. folgendes: „Hilferding hat auf dem Reichstag die besten Theoretiker der Partei genannt. Wahrscheinlich gibt es niemanden, der dieses Urteil bekräftigt. Man kann aber die glänzendsten menschlichen und geistigen Eigenschaften besitzen, ohne darum alles mitzubringen, was zum Amt eines Ministers gehört. Hilferding ist vielleicht der schlafte, kenntnisreichste Mann, der seit Jahren auf einer Ministerbank gesessen hat. Trotzdem hat er manches nicht richtig gesehen, hat er sich in wichtigen Fragen falsch verhalten lassen und ist er schließlich gefallen als ein Opfer der Koalitionspolitik und seines Amtes. Wir werden desto weniger genötigt sein, von Hilferding, dem glänzenden Wissenschaftler und kurzweiligen Parteilgenossen irgendwelche „Abzurufen“, je offener wir zugeben, daß er viele von uns als Reichsfinanzminister enttäuscht hat.“

Neue Verschwörung gegen Calles aufgedeckt

Verhaftung von 70 Personen

In Mexiko-Stadt wurden am Sonnabend unter dem Vorsitz einer Verschwörung gegen den Expräsidenten Calles 70 Personen verhaftet. Die Verhafteten, darunter viele Frauen, waren hauptsächlich in Sportclubs zusammengeschlossen. Es sind durchweg Anhänger des geschlagenen Präsidentschaftskandidaten Vasconcelos. Von den Verhafteten soll jeder einzelne sich verpflichtet haben, Calles zu ermorden.

Die demokratische „Vossische Zeitung“ nimmt unter der Überschrift „Ein Sieg Morgans“ folgenden Sachverhalt in der Hand: „Dr. Hilferding, wohl einer der geschultesten Finanztheoretiker Deutschlands, brachte in das Amt strenge Begriffe für Arbeit der Finanzverwaltung mit. Er fand, als er das zweite Mal Finanzminister wurde, ein beträchtliches Defizit im Etat vor. Dieses Defizit war unter seinen Vorgängern entstanden. Es hatte seinen Grund darin, daß Ausgaben, die ihrer Natur nach durchaus auf den außerordentlichen Etat gehörten, durch Bewilligung von Anleihen gedeckt worden waren, die man nicht realisieren konnte.“

Schlüsselmoment wendet sich die Voss. sehr kritisch gegen Schacht und die „Wirtschaft“. Dieser Sieg Morgans — denn um einen solchen handelt es sich — wird zunächst sehr teuer bezahlt durch die Zinsdifferenz, die das Reich zu zahlen hat. Wie bestimmt verhängt wird, hätte die Anleihe von Dillon Read nur wenig über 7 1/2 Prozent gekostet. Den deutschen Banken muß das Reich 8 1/2 Prozent zahlen. Man braucht daraus den Banken gar keinen Vorwurf zu machen. Denn durch die Aufnahme der Anleihe in Deutschland bleibt zunächst vorläufiglich der deutsche Markt für Geld weiter verknappt. Zumal ja auch durch die Hilfe, die jetzt die Deutsche Reichsbank zugesagt hat, auch bei ihr eine erhebliche Festlegung von Mitteln zu einem Teile, und zum anderen Teile eine Erweiterung des Notenumlaufes erfolgen wird. Wie aber schon frühere Maßnahmen Schachts, so wird auch die jetzige Umstellung der Anleihe auf den inneren Markt eine starke Zunahme der ausländischen kurzfristigen Verschuldung Deutschlands zur Folge haben.

Man hört jetzt sehr kräftige Mannesworte, wie: erst Ordnung in den Finanzen, dann Steuererleichterung. Ja, aber weshalb hat sich denn vorher nicht die Wirtschaft zu diesem Grundgesetz bekant? Weshalb hat man eine heftige Propaganda für Steuererleichterungen durchs Land gehen lassen? Man hat doch die deutschen Finanzverhältnisse gekannt! Die „Frankfurter Zeitung“ schließt ihren Artikel mit folgender Feststellung: „Hilferding fällt als ein Opfer des Prestigeverlustes dieser Regierung, die innerlich von allem Anfang an durch die Zusammenfassung ihrer Koalition schwach gewesen ist und die, als sie durch die Stellung der Vertrauensfrage sich Stärke zu verschaffen suchte, durch den Reichstagspräsidenten torpediert wurde, weil sie, im Geschäftlichen wie im Politischen, diesen Willen zur Kraft zu spät befandete.“

Bartel — als letzter Ausweg

Wieder mit der polnischen Kabinettsbildung beauftragt — Wird er es schaffen?

Nach einer vierzehntägigen Kabinettskrise unterzeichnete am Sonnabendnachmittag der polnische Staatspräsident die Ernennung Prof. Rosimier Bartels zum Ministerpräsidenten. Wie verlautet, soll diese Kandidatur vom Staatspräsidenten allein, ausnahmsweise ohne besondere Zustimmung Pilsudskis ausgegangen sein, der in dieser Hinsicht dem Staatspräsidenten freie Hand gelassen haben soll. Prof. Bartel kommt am Montag aus Lemberg nach Warschau, um sich mit der Kabinettsbildung zu befassen. Ueber die Zusammensetzung der künftigen Kabinettsliste laufen augenblicklich die verschiedensten Gerüchte um, es herrscht jedoch die Meinung vor, daß der Großteil der gegenwärtigen Minister seine Sitze beibehalten soll. Jedemfalls dürfte die Kabinettsbildung noch einige Tage in Anspruch nehmen.

Die Rückkehr Bartels, der bekanntlich der Vorgänger Ewitakiss war, ins Ministerpräsidium, wird in Warschau allgemein als ein Sieg des demokratischen Flügels des Regierungsbündnisses, dessen Führer Bartel ist, über die sogenannte „Oberstengruppe“ angesehen, die jeder Zusammenarbeit mit dem Parlament abgeneigt war und die nur ein Ziel: die Diktatur, fannte.

Bartel, der nunmehr sein fünftes Kabinett seit dem März umstürzen zu bilden haben wird, mußte bekanntlich im März dieses Jahres im Zusammenhang mit der Affäre Ceschowicz, den er zu decken versucht hatte, sowie auf den Druck der Anhänger des „starken Kurzes“ hin, seinen feinen Posten zu parlamentärsfreundlich schien, zurücktreten und dem Vertrauensmann der „Obersten“ Ewitakiss Platz machen. Es ist vorläufig noch gänzlich unbestimmt, welche Politik Bartel nun diesmal zu treiben beabsichtigt.

Als Fingerzeig wird hier wohl die fertige Kabinettsliste dienen können. Sicherlich wird er aber öfter, wenn nicht gleich bei der Kabinettsbildung, mit den nicht unwesentlichen Einflüssen der „Obersten“ innerhalb seines eigenen Lagers zu tun haben, die wohl nicht kampfslos ihre Waffen zu strecken gedenken.

Die polnischen rechtsoppositionellen Blätter haben gleich am ersten Tage gegenüber dem kommenden Kabinett Bartel eine unverzügliche Stellung eingenommen, indem sie erklären, daß es sich weiterhin um dasselbe System, bloß im neuen Gewande handele. Die Linkspresse nimmt vorläufig eine mehr abwartende Stellung ein.

Rehrens im Reichstag

Verabschiedung des Sofortprogramms und der Zollvorlage Die mitternächtlige Entscheidung über den Tilgungsplan im Reichstag

Der Gesetzentwurf zur Schaffung eines außerordentlichen Tilgungsfonds von 450 Millionen Reichsmark ging am Sonnabend im Reichstag ohne Sentation über die Bühne. In einer gemeinsamen Erklärung der fünf Regierungsparteien wurde festgestellt, daß durch diesen Gesetzentwurf die Voraussetzungen für die Ueberwindung der Rassenchwermelagen des Reiches geschaffen werden. Auch der Reichskanzler beschränkte sich auf eine kurze, formulierte Erklärung. Das Reich werde mit der Annahme dieses Gesetzentwurfes den Weg zu einer endgültigen Sanierung der Reichsfinanzen beschreiten.

Die Aussprache war vollkommen belanglos. Nicht ein einziger der Sprecher der Oppositionsparteien nannte einen Ausweg aus der katastrophalen Finanzlage des Reiches.

Im Grunde sind alle froh, daß die Reichsregierung und die Regierungsparteien den Mut gehabt haben, diese Brücke über den Abgrund zu schlagen.

Das Gesetz wurde in zweiter Beratung angenommen. Es folgte die dritte Beratung des Sofortprogramms (Tabaksteuer und Erhöhung des Beitrages zur Arbeitslosenversicherung). Wegen die Sanierung der Arbeitslosenversicherung kämpfte der Kommunist Kaedel mit dem deutsch-nationalen Unternehmervertreter Dr. Rabemacher Hand in Hand. Die Vorlage wurde mit 258 gegen 147 Stimmen, bei 9 Stimmenthaltungen, verabschiedet.

Es folgte die zu wiederholender Abstimmung über den Zoll auf Futtermittel. Seit Freitag ist es der Sozialdemokratie gelungen, die agrarischen Vertreter zu einem Rückzug zu bewegen. Es wurde ein Kompromiß dahingehend geschlossen, daß der Zoll für Futtermittel nur auf ein Jahr lang 5 Mark betragen dürfte. Vor der Schlussabstimmung gaben drei agrarische Vertreter Erklärungen gegen die Vorlage ab, die besser als lange Artikel das Geschick der Kommunisten über Zollwucher der Sozialdemokratie widerlegten. Die Zollvorlage wurde mit 311 Stimmen der Regierungsparteien, der Christlich-nationalen Bauernpartei gegen 40 Stimmen der Kommunisten, bei 64 Enthaltungen der Deutsch-nationalen Gesetz. Es ist kennzeichnend, daß bei dieser Vorlage, die von den Kommunisten lignerlich als Zollwucher bezeichnet wird, mehr als ein Dutzend kommunistischer Abgeordneter schloß; ein Beweis, wie wenig ernst die Fraktion ihren angeblichen Kampf gegen „sozialdemokratische Ausraubung der Massen“ nimmt.

Der Reichstag hatte mit der Verabschiedung der Zollvorlage seine Arbeiten bis auf die dritte Beratung des Gesetzes über den Tilgungsfond erledigt. Abg. von Lindelner-Bildau

von der Deutsch-nationalen Arbeitsgemeinschaft schlug deshalb vor, wie es die Geschäftsordnung zuläßt, sofort in die dritte Beratung des Gesetzes über den Tilgungsfond einzutreten.

Es sei nicht zu verantworten, jetzt neun Stunden Pause zu machen und nach Mitternacht nicht nur die Abgeordneten, sondern auch das gesamte Reichstagspersonal wieder in das Haus zu zwingen.

Loebe wies darauf hin, daß diesem Wunsch nur entsprochen werden könne, wenn kein einziges Mitglied widerspräche. Der Kommunist Torgler ärgerte einen Augenblick, dann aber widersprach er der sofortigen Beratung. Auf der rechten und in der Mitte gab es deshalb stürmische Enttäuschung. Präsident Loebe kündigte an, daß bei der Reform der Geschäftsordnung auch diese Angelegenheit eine Rolle spielen dürfte. In der Tat ist eine Geschäftsordnungsbestimmung aus der Dauer nicht aufrecht zu erhalten, die einem einzigen Mitglied des Hauses erlaubt, nur um bloßer Schikane willen 400 Menschen an der Abstimmung über ein wichtiges Gesetz zu hindern. Die Kommunisten wußten natürlich ganz genau, daß in der Mitternachtsstimmung das Gesetz über den Tilgungsfonds mit großer Mehrheit angenommen werden wird. Sie verurteilten durch ihren Widerspruch der Reichstagsverwaltung nur Kosten und dem Personal und den Abgeordneten schwere Unbequemlichkeiten.

„In der Nacht...“

Die Nachtsitzung wies einen Besuch auf, wie er sonst zu den Seltenheiten gehört. Der Sitzungssaal war stark besetzt. Voll besetzt waren auch die Publikumstribünen. So eine Nachtsitzung wird offenbar als sensationelle Ergänzung des Berliner Nachtlebens betrachtet.

Die Sitzung wurde eröffnet mit der Verlesung einer Mitteilung des Reichskanzlers über den Rücktritt des Reichsfinanzministers.

In namentlicher Schlussabstimmung wurde dann der Gesetzentwurf, der die Schaffung eines Tilgungsfonds von 450 Millionen verlangt, mit 255 Stimmen der Regierungsparteien gegen 131 Stimmen bei vier Stimmenthaltungen angenommen.

Um 1 Uhr war damit der Arbeitsstoff der Sitzung erledigt. Der Präsident wurde ermächtigt, den Zeitpunkt der nächsten Sitzung selbst zu bestimmen. Es wird voraussichtlich der 21. Januar 1930 sein.

Tausend Francs zu leihen gesucht!

Von Germaine Beaumont

„Ja — nun kannst du mal sehen — hätte ich nur tausend Francs, dann könnte ich meine Erfindung verwerten — und dann — dann wäre mit ein Vermögen sicher!“
So sprach der junge Luc Remouer zu seiner kleinen Frau Madeleine. Bestimmt erwiderte sie: „Könntest du denn diese tausend Francs nicht irgendwo leihen?“
Er ließ das komplizierte Mytherium von Spulen, Griffen und Stangen und Nadeln stehen. Höhnisch entgegnete er: „Leihen?! Bist du wahnsinnig — bei wem sollte ich wohl das Geld borgen?“

„Luc — du sprichst gerade so als ob noch niemand in deinem Leben Geld geliehen hätte — das ist, weiß Gott, nichts Ehrenrühriges, wenn man weiß, daß man das Geld zurückgeben kann und will. Die Frage ist lediglich die, bei wem man das Geld borgen kann. Wir wollen doch mal sehen. Da ist doch zum Beispiel dein Onkel Soubrier. Er ist reich.“

„Ja — und außerdem ein richtiger Geizhagen. Er war beleidigt, weil ich heiratete.“
„Gerrgott — das ist doch nun sechs Jahre her. Du könntest es doch mal versuchen. Und dann — ja, da ist doch meine Tante, Frau Lechancau — sie ist allerdings nie spendabel gewesen — aber immerhin ist zwischen einem Darlehen und einem Geschenk ja ein Unterschied.“

„Wer weiß, ob sie die Sache kapiert!“
„Wenn nicht, na dann verlaß dich doch bei Herrn Barouge.“
„Wer ist Herr Barouge?“
„Das ist doch der Herr, mit dem wir neulich zusammen zu Gast bei deinem Vetter waren. Er interessiert sich doch außerordentlich für deine Erfindung — und dann ist doch schließlich auch noch dein Vetter selbst da — er verdient doch gut.“
„Das ist für ihn noch lange kein Grund, um mich zu unterstützen!“

„Ach Luc, sei doch nicht so töricht! Tausend Francs heute sind schließlich nicht mehr als 200 Francs vorm Kriege — für was ja allerhand, aber nicht für reiche Leute — versuche es doch mal — du wirst schon sehen.“
Luc war durchaus nicht begeistert — aber er brauchte dringend Geld — und selbst sah er keinen anderen Ausweg. Folglich verließ er am nächsten Morgen sein elstaltetes Atelier und ging zu Onkel Soubrier.

Soubrier war ein verblüffener, müffiger Greis, den weder ein glückliches Gesicht, noch die Jahre milder gemacht hatten. Kaum hatte Luc den Mund aufgetan, fuhr er ihn an: „Tausend Francs? Das ist ja ein Vermögen. Sühst du Hansjann dir ein, daß ich mit tausend Francs in der Tasche umherlaufe? Wenn man Geld gebraucht, muß man es sich verdienen; habe ich auch gemußt — siebenundvierzig Jahre lang...“

„Na aber — es handelt sich doch nur um ein Darlehen...“
„Aus Prinzip verleihe ich niemals etwas.“

Erstüßert begab sich Luc zu Frau Lechancau. Sie war rot und feil und allzu einem gewaltigen Damentischen. „Tausend Francs!“ stöhnte sie — „mein Gott — woher sollte ich die wohl nehmen! Wer hat es gewagt, zu behaupten, ich sei reich? Und so teuer wie alles geworden ist!“, lamentierte das Fossil. „Rein — ich liebe gewiß meine kleine Madeline und ich habe einen reisenden alten Pelztragen für sie, den ich selbst nicht mehr gebrauchen kann, und den ich ihr gern schenken will — aber tausend Francs — unerhört.“

Bevor Luc sich auf den Weg zu Herrn Barouge machte, mußte er sich mit einem Skognal stärken.

Dann nahm er mit frischem Mut den Leidensweg seiner Pumpstationen wieder auf.

Leider besteht ein Unterschied zwischen einem Gast, der nach einem opulenten Essen wohlwollend interessiert einem Bericht zuhört und zwischen einem verzögerten Geschäftsmann, der mit Kopfschmerzen in seinem Büro sitzt. Luc wurde im Handumdrehen darüber belehrt, daß Herr Barouge eine Fabrik leitete und nicht ein Wohlstandsinstitut. Ihm wurde diese Belehrung in dem Maße zuteil, daß er zwei Glas Portwein benötigte, um sich zu seinem Freund Piccolin begeben zu können.

Piccolin war ein höchst sonderbarer Mann. Er verbrachte seine Tage damit, in die Seine zu springen, um irgendwelche Leute, die sich ertränken wollten, zu erretten. Trotzdem er außerdem noch ein großes und aufgehenbes Geschäft besaß, fiel es ihm nicht in seinen wilden Träumen ein, einem Bettler einen Sous zu geben.

Darüber belehrte er Luc so eingehend, daß er in einem Café Station machen mußte, um seinen Summer zu ertränken. Als nun seine Taschen leer und sein Herz voller Bitternis war, verlangte er vom Kellner mit drohender Stimme ein Abreißbuch. Er suchte und fand die Adresse des in unmittelbarer Nähe wohnenden Bankiers. Mit funkelnden Augen und im Grunde hoffnungslos — aber mit dem Mut der Verzweiflung, ging er zu dem Bankier, um eine Demonstration zu veranstalten — einen Skandal zu machen — einen Aufruhr zu verursachen — eine Prügelei zu inszenieren... irgenbittwas Unerhörtes mußte geschehen.

Weder die schmiedeeisernen Gitter, noch die Marmorhalle, in der fleißige Schreibertellen über Pulste gebeugt lagen und mit Papieren rajfelten, vermochten ihn zu ermütern.

Mit einer geradezu majestätischen Handbewegung schickte er den Bed mit seiner Visitenkarte zum Direktor und verlangte, ihn augenblicklich zu sprechen.

Der Bed kam zurück und fragte nach dem Anliegen des Herrn, was er denn wünschete...
„Rein Millionen!“ brüllte Luc, so daß es dröhnte

Im Grunde war er darauf vorbereitet, daß zwei starke Männer ihn beim Kragen packen würden und ihn an die frische Luft setzten

Aber nichts ähnliches geschah. Die zunächst sitzenden Schreibertellen blickten ihn ehrfürchtig an. Der Vorbeschwand wie ein gedörrter Bisk. Im nächsten Augenblick war er schon wieder da und verneigte sich. Dabei glück er einem zusammengelagerten Taschentücher. „Ob der Herr nicht so freundlich sein möchte...“

Kurz darauf stand Luc in einem prachtvollen Privatbüro, und ein ihm völlig unbekannter Herr hinter einem mächtigen Schreibtisch machte eine einladende Handbewegung und sagte in einem gerabezu herzlichen Ton: „Es freut mich außerordentlich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Remouer. Zehn Millionen — sagen Sie — das ist fabelhaft interessant — ich bin ganz Ohr...“

(Zus. Deutsche übertragen von Marieluise Henniger-Andersen.)

„Der letzte Walzer“

Stadttheater

Diese Operette hat ein Jahrzehnt leidlich gut überstanden, und wenn man Sentiment und Laune darin gut gegen einander auszuwägen weiß, läßt sich mit ihr immer noch etwas anfangen. Oskar Strauß ist zwar keiner, der aus dem Vollen schöpft, aber seine Musik ist fast durchweg von anständiger Unterhaltbarkeit und hat Nummern wie den großen Walzer, das Weisbeduett, das Spiegelbild, das Dala-Couplet, die Balalaikawellen, die gute Operettenarbeit sind. Auch das Textbuch geht dem üblichen Unfuss aus dem Wege und bringt eine spannende Handlung, in der der „letzte Walzer“ freilich eine untergeordnete Rolle spielt. Im übrigen ist es gar nicht der letzte Walzer; es hätte nur leicht der letzte werden können, denn ein Menschenkopf galt nicht viel bei einem alt-russowitschen Großfürsten, zumal, wenn es sich wie hier um einen so freien und scharfen handelt, den irgendein kleiner Gardelieutenant an der Betätigung seiner Freiheit und Schwärze zu hindern magt. Dafür kommt er zunächst einmal in die Zitadelle, aus der er zwecks Abfolterung besagten letzten Walzers mit der von ihm verteidigten Schandbeurteilung wird. Bei dieser Gelegenheit öffnen sich die Herzen der Tanzenden, und daraus erwachsen dann die diversen glücklichen Lösungen, so daß die beiden vermutlich noch heute Walzer tanzen, wenn sie nicht gestorben sind...
Den Misserfolg der Operette machte vor zehn Jahren die Maschare. Emma Marion Curz ist natürlich keine Massara, und das verlangt auch keiner von ihr; aber man

Danziger Nachrichten

Der „Goldene“

Es war wieder viel Betrieb.

Mit Naturnotwendigkeit ist auf den „Silbernen“ Sonntag der „Goldene“ gefolgt. Hell erleuchtete Schaufenster, Betrieb auf allen Straßen, Betrieb auch in den Geschäftshäusern — das war das äußerliche Bild. In den Kaufhäusern stand die Tür nicht eine Sekunde still. Käufer und noch mehr Neugierige drängten sich an die Ladentische, Kinder bestaunten die ausgelegten Waren, Puppen, Bären und Elefanten, Eisenbahnen und was es sonst noch gibt im Reiche des Spielzeugs. Die Eltern guckten in ihr schwindelndes Portemonnaie und kramten die letzten Gulden zusammen, um ihren Kindern eine Freude machen zu können. Bis



6 Uhr dauerte das Treiben in den Geschäften. Aber auf den Straßen war noch Leben bis in die späten Abendstunden. Das Geschäft war im übrigen recht „mäßig“, denn entweder hat man seine Einkäufe bereits hinter sich oder es fehlt an den notwendigen Moneten. Die Lokale, Cafés und Restaurants waren wieder die eigentlichen Ruheplätze des „Goldenen Sonntags“. Dort herrschte Hochkonjunktur. Nirgendwo war ein Platz zu haben.

Wenn du einmal dein Herz verschenkst

Drei Bräute, die nicht glücklich wurden

Drei Mädels hat er belogen und betrogen. Zuerst die Gertrud, dann die Lotte, zum Schluss die Alwine. Der Gertrud schrieb er: „Ich kann nicht leben ohne Dich!“ Der Lotte: „Auf Arnen vor Deinen Füßchen stehe ich: sei mein!“ Die Alwine in Berlin — jechunddreißig ist sie alt — hat heute noch keine Zärtlichkeiten nicht vergessen und wird das ihr Verbot nach. „Armer Huber!“ nennt sie ihn.

Wie alles kam? Ganz einfach. Der ehrenwerte Herr Neumann-Talarjo hatte in der Einzelhaft eine aufsehenerregende Erfindung gemacht. Wie er glaubte. Diese großartige Erfindung, mit der er Photomatou in den Sad stecken wollte, ist aber so absurd und lächerlich, daß ich mich schämen müßte, wenn ich mehr von ihr erzählte. Kurzum — mit 80000 Gulden wollte er das Geschäft abschließen. 80000 Gulden, woher nimmt? Fris Neumann-Talarjo verteilte auf die Kapitalisten, er sah sie schon gefahren kommen. Aber, um sie anzulocken, mußte er selbstverständlich repräsentieren, und repräsentieren heißt: ichid in Schale sein. Er verlobte sich also mit Gertrud und jette ihr solange zu, bis sie ihm ihre Ersparnisse gab. Er jette einen Vertrag mit hochtrabenden Floskeln auf, Gertrud unterschrieb als Mitgründerin dieser Talo-Filmgesellschaft, und fußte war ihr Geld. Fris Neumann-Talarjo kaufte sich Smolting, Ladstühle, weiße Degen, Tjama und solche Geschichten. Er fuhr mit Gertrud, die sich ihr Brot als Stütze verdiente, im Auto zur Bank, sah ihr Geld ab, und als das alte Mädchen jammernd fragte: „Ist das zu meinem Glück oder Unglück?“ antwortete er pathetisch: „Zu deinem Glück, Geliebte!“ Er gaunerte ihr 1800 Gulden ab.

Als Gertrud ausgepowert war, machte er sich an Lotte heran. Lotte war blutjung und sollte 2000 Gulden Vermögen mitbekommen. Sie brachte ihren Verlobten in das Heimatsdorf hinter Karthaus, und als sie wieder nach Hause fuhr, trug Fris Neumann-Talarjo eine geüllte Brieftasche. Nach und nach gab er ihm die Schwiiegerkisten 1600 Gulden. Er machte ein Büro auf und engagierte einen Geschäftsführer, dessen Arbeit darin bestand, Kataloge über Radiogeräte zu bejorgen. Die Kapitalisten kamen noch immer nicht, trotz der weißen Kisten, die Fris Neumann-Talarjo auf dem Zoppoter Rennplatz zur Schau trug.

Dann machte er eine Spriktour nach Berlin, lernte im Zug Alwine kennen. Schrieb vom Bahnhof an Alwines Alten nach Halle einen Brief, in dem er um die Hand der überfälligen Tochter bat. Er sprach wie ein Mann mit seinem dritten Schwiegervater, u. a.: „Vertrauen um Vertrauen.“ Und zum Schluss pumpte er den Dellen um 1200 Mark an. Der Die den Brief lesen, Morgenluft wittern und Geld schiden, war ein. Wer ihm seine Alwine abnahm, dem schmiß er auch noch mehr nach. Talarjo kam in Schwung. Knöpfte der Schwiegermutter 250 Mark, sonst nichts weiter, ab und brauste zurück nach Danzig, um Lotte und Gertrud ins Vorhorn zu jagen. Denn die begannen mit offener Revolution und begannen die siebent Bürojachen zu „verschleudern“.

Er erfreute sich nicht lange der goldenen Freiheit, er wurde verhaftet, und obgleich er nur so ein Handvoll ist, verjuchte er doch einen Kriminalbeamten und einen Schupo zu vermobeln. Da kam er aber schlecht an.

Da steht er nun vor Gericht, grün im Gesicht, mit einer Rubier-tasse. Vier Stunden lang prasselte seine Reden uns allen schwindel-erregend in die Ohren. Zum Schluß stehen einem die Tränen in den Augen. Hat der Kerl eine Schnauze. Er trommelt sich auf die Brust wie ein getränkter Gorilla, er wirbt die Arme hoch und beginnt seine Verteidigung mit einem Selbstgespräch, daß einem zumut ist, als ginge ein Plöregen gegen die Scheiben los.

Der Junge ist wirklich gut, wenn ich alle Feinheiten des Prozesses wollte, müßte ich lobiel Platz haben, wie für einen Konstre-prozess. Zum Schluß hielt Talarjo also eine große Rede. Er beteuert, daß er keine Bräute nicht betrogen wollte. Im Gegenteil. Er wollte alles Gute. „Von Lotte kann ich nicht los“, schmettert er, und freisprechen sollen sie ihn, damit er gutmachen kann. Achtmal vorbestraft.

Nachdem er fünf Stunden fast ununterbrochen geredet, gequatscht, sich die Haare geraut, Gott angefleht und dazwischen immerzu und immernoch geredet und gequatscht hatte, wurde er zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Heiratsschwindel, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Bedrohung. . . R. M. P.

Das Mädchen vom Lande / Von Ricardo

Sie war unerschrockene Zeugin einer heiligen Auseinandersetzung ihrer „Gnädigen“ mit dem Hauswirt. Auf beiden Seiten fielen Neußerungen, die so gar nicht in das hochherrschaffliche Haus passen wollten. Sie verstand kaum, worum es bei dem Streit ging, aber sie hörte Ausdrücke, die sie aus der Landwirtschaft kannte. Die gnädige Frau sprach den Herrn Hauswirt „Sie alter Misthaufen“ an, und er nannte die Dame „Sauftüt“. Das war eine merkwürdige Titulierung. Sie wunderte sich sehr darüber und glaubte, das sei wohl so der vornehme Verkehrston unter wirklich feinen Leuten.

Daß solche Neußerungen Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden können, davon hatte das Mädchen vom Lande keine Ahnung. Als die „Gnädige“ einige Tage nach dem Streit fragte, ob sie bestätigen könne, daß der Hauswirt damals „Sauftüt“ gesagt habe, da antwortete sie der Wahrheit gemäß und aus voller Ueberzeugung: „Ja!“

„Das freut mich! Dann werden Sie für mich Zeugin spielen“, sprach die Dame. „Er hat ja niemand!“

Was Zeuge spielen bedeutet und warum der Hauswirt niemand haben sollte und was das alles mit dem Worte „Sauftüt“ zu tun hat, das konnte sich das Mädchen vom Lande nicht erklären. Fragen mochte sie nicht, denn die gnädige Frau hatte alle überflüssigen Fragen ihres Personals, sie war so reizbar und nervös und schimpfte so leicht und zeterte, wenn man etwas nicht gleich verstand.

Als das Mädchen vom Lande die Vorladung zum Termin bekam, da machte sie böse Stunden durch. Schließlich faßte sie Mut und zeigte das amtliche Schreiben ihrer „Gnädigen“ und war nicht wenig erstaunt, als ihre schlichternte Bitte um Verurteilung schnelle Beantwortung fand:

„Sehr schön! Da gehen wir also zusammen hin!“

Mit der gnädigen Frau betrat sie den Gerichtssaal. Sie hatte das Gefühl, all die vielen Menschen in dem großen Saal starren nur sie an. Der schwarzgekleidete Herr hinter dem langen Tisch sprach etwas, das er auswendig gelernt zu haben schien. Sie verstand zwar einzelne Worte wie Wahrheit sagen, großer Sünde, Eid schwören, Fuchthaus, aber den Sinn des Ganzen konnte ihr armer Kopf nicht fassen. Der Schmerz schon wieder so heftig, auch mußte sie ein paar Mal husten. Die Luft im Saal war so dumpf und schlecht. Das Almen fiel ihr schwer.

Dann mußte sie den Saal verlassen. Die Gnädige blieb drinnen. Ja, dachte sie bitter, die Herrschaft kann im Saal bleiben und ich muß hier auf dem kalten Korridor warten. Sie setzte sich auf eine der vielen Bänke und faltete die Hände im Schoß. Wenn sie bloß gewußt hätte, was man mit ihr machen will . . .

Da rief man ihren Namen. Ein Mann in Uniform geleitete sie in den Saal zurück. Der schwarzgekleidete Herr hinter dem langen Tisch rief:

„Bitte, kommen Sie näher, zielehen Sie den rechten Hand-schuh aus.“

Wie ein fürchtames Reh blickte sie den strengen Herrn an und nestelte an dem biden Wollhandschuh. Im Saal war es mäschenföhl und eine Blutwelle schoß ihr ins Gesicht, als sie nicht schnell genug den Handschuh von der Hand bekam. Dann fragte der Herr sie nach Namen und Alter. Sie antwortete leise. Jetzt aber sprach der Herr

ein endlos langes Wort, das sie in ihrem ganzen Leben noch nicht gehört hatte:

„Eidverwandtoberverschwägermitberangeklagten?“

„Wieso sieht sie den Herrn an und haucht?“

„Entschuldigen Sie, mein Herr, ich habe das nicht verstanden.“

„Ob Sie mit der Angeklagten verwandt oder verschwägert sind?“

„Ob ich was?“

„Ich frage Sie, ob Sie mit der Angeklagten dort verwandt oder verschwägert sind?“ Der Herr spricht es sehr laut und sie merkt, daß sein Inneres bicht vor einer Explosion steht. Sie kennt die Anzeichen von ihrer Herrschaft her.

„Ich?“ fragt sie ängstlich, und der Anflug eines Lächelns huscht über ihr Gesicht als sie sagt: „Das ist doch meine gnädige Frau . . . Ob ich?“ Sie schüttelt den Kopf. Der Richter nimmt das Kopfschütteln als präzisse Antwort und erhebt sich vom Stuhl.

„Also nicht verwandt und verschwägert mit der Angeklagten. Dann müssen Sie schwören. Heben Sie die rechte Hand hoch und sprechen Sie mir nach. Ich schwöre . . .“

Mechanisch tut sie wie befohlen und laßt die Eidesformel nach. Der Richter setzt sich und das Mädchen vom Lande denkt nach, was das ganze wohl zu bedeuten haben mag. Ob sie mit der Gnädigen verwandt . . .

Da erzählt der Richter etwas von Klage und Gegenklage und fragt plötzlich, ob sie wisse, was für Schimpfworte damals bei dem Streit gefallen sind.

„Jawohl“, sagt sie eifrig. „Der Hauswirt sagte „Sauftüt“, und die gnädige Frau sagte „alter Misthaufen“ zu dem Herrn.“

Sie ist stolz, daß sie das alles so genau behalten hat und blickt strahlend zu ihrer gnädigen Frau hin, aber — was ist das! — Die gnädige Frau wird krebrot im Gesicht und schreit:

„Das ist eine unverkämte Lüge! Ich habe gar nichts gesagt! Das Mädchen lügt! Er hat mich mit „Sauftüt“ beschimpft, aber ich habe nichts gesagt. Die unverkämte Person hier . . .“

Da greift der Richter ein und verbietet der gnädigen Frau solche Reden. Das Mädchen vom Lande kann sich auf die Fingerringe setzen. Sie weiß nicht warum die gnädige Frau so aufgeregt ist, sie hat doch die Worte so genau behalten und . . .

Sie hört etwas von Geldstrafe von 50 Gulden und der andere Teil auch 50 Gulden, und dann hört sie, die Sache sei zu Ende und sie können gehen.

Und draußen will sie auf die gnädige Frau zu, um ihr behilflich zu sein, den Pelz zu schließen. Sie greift nach dem Schirm und dem Handtäschchen der „Gnädigen“, aber die fährt sie an:

„Sie dumme Gans, Sie! Habe ich Sie laden lassen, damit Sie mich reinreizen? So viel Dummheit kann ich in meinem Hause nicht gebrauchen, Sie sind entlassen.“

Da traten dem Mädchen vom Lande die Tränen in die Augen. Sie seht sich nach ihrem Heimatsdorf, nach den einsamen Feldern und Wäldern. Sie muß husten und sie hat das Empfinden, als sei die Luft in der großen Stadt verpestet . . .

Gestohlen

Ein neues Schutzmittel gegen Autodiebstähle



Will ein Autodieb den Motor eines mit diesem neuen Schutzmittel versehenen Autos in Gang setzen, flammst am Kühler in großer Leuchtschrift das Wort „Gestohlen“ auf.

Ein Pferd riß sich los

Verkehrsunfall auf dem Alstädtischen Graben

Am Sonnabendnachmittag gegen 2 Uhr ereignete sich auf dem Alstädtischen Graben ein Verkehrsunfall. Dort fuhr ein Lieferkraftwagen rückwärts gegen ein Pferd. Das erschreckte Pferd riß sich los und galoppierte den Alstädtischen Graben aufwärts. Am Hauskor kollidierte das Pferd mit einem polnischen Personenkraftwagen. Das Tier kam zu Fall und brach sich das rechte Bein. Außerdem zog es sich eine klaffende Wunde am Halse zu. Das Pferd mußte getötet werden.

Die Hausbesitzer beim Senat. Am Sonnabend fand ein Empfang der Vertreter des Neuen Bundes der Haus- und Grundbesitzervereine der Freien Stadt Danzig durch den stellvertretenden Präsidenten des Senats, Gehl. Stat. In eingehendster Weise wurden die den Hausbesitz interessierenden Fragen durchgesprochen. Wenn auch die Bejprechungen im einzelnen vertraulich sind, so läßt sich doch so viel sagen, daß die Erörterungen zweifellos zur Beseitigung vielfacher Mißverständnisse beigetragen haben, und daß durch sie in gewissem Umfange auch die Beratungen über das Wohnungswirtschaftsgesetz, die eifrig im Gange sind, gefördert werden.

Polizeibericht vom 22. und 23. Dezember 1929. Festgenommen: 22 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Pakvergehens, 1 wegen Bankbruchs, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Obdachlosigkeit, 6 wegen Trunkenheit, 3 zur Festnahme aufgegeben, 1 in Schubhaft, 2 in Polizeihast.

Unser Wetterbericht

Zunehmend bewölkt und kalt

Allgemeine Uebersicht: Das russische Hochdruckgebiet, welches sich auch über Skandinavien ausgebreitet hat, beherrscht noch bis Westdeutschland die Wetterlage. Bei vorwiegend klaren Nächten bringt nächtliche Ausstrahlung wieder ortsmäßigen Frost. Die aus dem Atlantik heranziehenden Hochdrucklagen sind nicht imstande, weit in das Innere des Festlandes vorzudringen; sie verursachen lediglich in Westdeutschland leichte Schnee- und Regenfälle. Im Osten ist es meist über der See gelegene Warmluft, die von frischen östlichen Winden emporgehoben, zu Bewölkung Veranlassung gibt.

Vorherlage für morgen: Zunehmend bewölkt, frische Südost- bis Ostwinde und kalt.

Aussichten für Mittwoch: Keine wesentliche Veränderung.

Maxima der beiden letzten Tage: 0,8 und 0,7 Grad; Minima der beiden letzten Nächte — 6,2 und — 7,4 Grad.

Windaussetzung von heute 9.45 Uhr: Gefahr starker bis heftiger südöstlicher Winde dauert fort. Signalball hängen lassen.

Verstschlag auf der Bühne. Einen tragischen Abschluß fand am Sonntag eine Weihnachtsfeier des Kriegsbekämpfertenverbandes von 1914. Beim Abtreten von der Bühne des St. Josephshauses, wo die Feier stattfand, wurde der Kriegsbekämpferte Eugen P., nachdem er einen humoristischen Vortrag gehalten hatte, von einem Schwindelanfall betroffen. Kaum hatte er sich auf einen Stuhl gesetzt, als ein Herzschlag seinem Leben ein Ende machte.

Weihnachtsblaten am heiligen Abend. Am heiligen Abend wird wieder das Weihnachtsblaten von den Danzigern Besuchsmitgliedern in den Straßen Danzigs in der Zeit von 16 bis 20 Uhr ausgeführt. Nach dem Fest am 27. 12. erlauben sich die Musiker freiwillige Gaben von den Einwohnern Danzigs in Sammelbüchern entgegen zu nehmen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Kassierer mit einer Legitimation versehen ist, die er beim Kassieren vorzuzeigen hat.

Zwei Kraftwagen stießen zusammen. An der Ecke Karthäuser Straße—Weinbergstraße in Schibitz stießen die Tage DZ 1531 und der Lieferkraftwagen DZ 349 zusammen. Der Lieferkraftwagen wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der Fleischermeister Schindler aus Schibitz, Karthäuser Straße, der am Steuer des Lieferkraftwagens saß, wurde leicht verletzt.

Gute Leute am Goldenen Sonntag machten Diebe, die gestern die Wohnung des Kaufmann L. in der Tobiasgasse heimsuchten, während L. sich in seinem Baden auf der Langen Brücke befand, denn der Goldene Sonntag sollte reichliche Einnahmen bringen. Als der Kaufmann in seine Wohnung zurückkehrte, mußte er feststellen, daß Diebe sich dort zu schaffen gemacht hatten. Sie erbeuteten 800 Gulden in bar, einen Brillantring im Werte von 450 Gulden, einen Anzug und einen Mantel.

Danziger Standesamt vom 21. Dezember 1929

Todesfälle: Ehefrau Martha Stolz geb. Dastian, 60 J. — Schlofferlehrling Hans Steinke, 17 J. — Eisenbahnassistent i. N. Wilhelm Flach, 77 J. — Eisenbahnkassierer Michael Abramowski, 51 J. — Schüler Bernhard Wübke, 8 J. — Augenarzt Dr. med. Max Brand, 44 J. — Witwe Klara Mirau geb. Kiction, 76 J.

Das Leben eines Taugenichts

Mit Salzsäure gegen die Ehefrau — Zwei Jahre Zuchthaus für ausgelöschtes Augenlicht

Ein Taugenichts und Zuchtigut schüttet seiner Frau, einer braven Stenotypistin, Salzsäure ins Gesicht, macht sie auf ein Auge vollständig, auf das andere fast vollständig blind — aus Rache und Eifersucht. Am Tage zuvor hatte sie ihm den Trauring zurückgegeben; er war zu den Schwiegereltern gekommen, seine Sachen holen, hielt nun zum Abschied in seiner Rechte die Rechte seiner Frau und schüttete ihr mit der Linken den Salzsäureinhalt einer Tasse ins Gesicht. — Im Dezember vorigen Jahres war die Ehe geschlossen worden. Auf Grund eines Inzestvertrages: „Ein junges Mädchen, 24 Jahre alt, blond, wüchsig mitzulegen“ — hatten sie sich kennen gelernt. Er nannte sich einen „Großneffen des Generalfeldmarschalls von Madensen“ — er heißt nämlich Madensen — bezeichnete seinen Vater als Major, sich selbst als Großbedienter und verfügte über tadellose Manieren.

In Wirklichkeit verdiente er nichts, trank, trieb sich mit Prostituierten umher, quälte aber seine Frau unablässig mit Eifersucht.

Dreimal mußte sie seinetwegen ihre Stellen wechseln. Das Gericht verurteilte den Taugenichts und Zuchtigut wegen vorfälliger Körperverletzung zu zwei Jahren Zuchthaus.

Madensen war bereits zweimal verheiratet. Seine erste Frau lernte er im D-Zug Berlin-München kennen. 14 Tage später ließ er sich mit ihr trauen. Kurze Zeit darauf verabschiedete er sich von der Braut; die Ehe wurde für ungültig erklärt. Drei Jahre lang war er verlobt; die Braut löste das Verhältnis, als sie sah, mit wem sie es zu tun hat. Im Jahre 1926 heiratete er ein zweites Mal. Nach einem halben Jahre wurde die Ehe geschieden. Seiner dritten Frau raubte er am 10. April das Augenlicht. Seine Verbrechen und seine Ehen stehen aber im vollen Einklang zu seiner Gesamtpersönlichkeit und seinem sonstigen Leben.

Madensen war Sohn eines Kaufmanns. Er schwänzte die Schule, brannte wiederholt dem Alumnat und dem Johannisstift, in die er nacheinander gebracht wurde, durch, ging schließlich mit 16 Jahren von der Untertertia ab.

Auf seiner ersten Stelle entwendete er neben verschiedenen medizinischen Instrumenten auch eine Knochenäge,

mit der er zu Hause Holz sägte. Auf seiner zweiten Stelle unterschlug er einen Sack über 1000 Mark und flüchtete nach Paris. Damals war er 18 Jahre alt. In der dritten Stelle unterschlug er 3000 Mark, fuhr nach München, ließ sich hier an seiner krummen Nase eine kosmetische Operation vornehmen und seine abflehenden Ohren operieren. Dann ging es über Antwerpen nach Buffalo. Drei Monate später wurde er zwangsweise nach Berlin zurückgebracht. Er stellte sich der Polizei und erhielt neun Monate Gefängnis für Unterschlagung.

Jetzt arbeitet er im Geschäft des Vaters, läuft einigemal davon, u. a. auch nach Hamburg, um sich als Schiffsjunge auf einem Segelschiff anzusehen; die Mutter holt ihn zurück.

Er kommt zum Militär, entweicht achtmal aus dem Dienst, wird auf seinen Geisteszustand untersucht und wegen krankhaften Wandertriebs aus dem Heeresdienst entlassen.

Er lebt längere Zeit mit einem Straßenmädchen, führt Wohnungsdiebstähle aus, gehört den Balkumtruppen an, führt seit 1919 ein denkbare ungestörtes Leben. Er hat in München mit amerikanischen Offizieren der Internationalen Kommission Umgang, verfügt über viel Geld, beginnt zu trinken, versucht sich an phantastischen Unternehmungen — es sollen Waffen nach Estland und Island verkauft werden, mit Hilfe eines Klosters ein Zeppelinluftschiff nach Amerika, 36 Teile Infanterie- und Kavalleriemonturen nach Albanien usw. Wegen eines Schwindels mit gefälschtem Radium, das mit Hilfe eines Vaters Voller über die Schweizer Grenze mit einem Kindertransport geschmuggelt werden soll, erhält er zwei Jahre Gefängnis, auch trägt er sich mit Plänen, Kolumbien nach Wien und von dort nach Italien zu schmuggeln.

Vom Münchener Gefängnis aus schreibt er an seine Mutter, daß ihm nur ein völliger Anwalt helfen könne und acht Tage vor seiner Haftentlassung unternimmt er einen Fluchtversuch



Wohlbehalten heimgekehrt

Der bekannte deutsche Forscher Dr. A. B. von Baehler, von dem es vor einiger Zeit hieß, daß er auf seiner Südamerika-Expedition von Indianern erschlagen worden sei, ist am 18. Dezember wohlbehalten nach Bremerhaven zurückgekehrt. Baehlers Expedition hat viel wertvolles Material über die Chulupi-Indianer erbracht, u. a. auch einen Film, der alle Sitten und Gebräuche dieses Volkes festhält. Im Gran Chaco hat Dr. Baehler übrigens entdeckt, daß der Pilcomayo-Fluß, der die Grenze zwischen Bolivien und Argentinien bildet, seinen Lauf gegenüber den Einzelungen in der Sandtarte wesentlich verändert hat. Fünf Kränen Sammelobjekte und 10 000 Meter Film sind die Ergebnisse der Expedition, die durch Peru und Teile argentinisch-jonische bolivianischen Gebiets führte. — Unser Bild wurde nach der Ankunft des Forschers in Bremerhaven aufgenommen.

mit Hilfe zusammengeknüpfter Bettlaken und bricht sich beide Fußgelenke — einen ähnlichen Fluchtversuch hat er bereits als Knabe aus dem Alumnat gemacht. Aus dem Berliner Gefängnis schreibt er: „Wenn ich erst wieder jenseits der Gefängnismauern stehe, dann will ich der leidenden und irrenden Menschheit den Frieden und die Ruhe geben, den sie in den letzten fünf Jahren entbehrt.“

Den Wiederaufbau meines geliebten Vaterlandes zur einstigen Größe und Herrlichkeit habe ich mir zur Pflicht gemacht. . . . Auf, der Zukunft entgegen. . . .“

Nach Entlassung im Gefängnis — im Jahre 1925 — will er zuerst mit zwei Amerikanern nach Amerika gegangen sein, dann am Statistischen Amt, am Finanzamt, und beim Magistrat Anstellung gehabt haben, später als Gepäckträger, als Küchentwäscher im Speisesaal der Nitropa und schließlich selbst als Schlafwagenschaffner gearbeitet haben. Überall wurde er angeblich wegen seiner Vorstrafen entlassen. Als er seine dritte Frau heiratete, hatte er eine Vertretung in der Bijouteriebranche. . . .

Das alles erzählt der Angeklagte vor Gericht in einem nicht eindrucksvollen Redeschwall, mit der Mimik eines Verzweifelten, mit theatralischen Gesten und einer von Tränen erklickten Stimme.



Das Ende der „Teneriffa“

Das Arado-Flugzeug „Teneriffa“, das von Sevilla aus einen Flug nach Teneriffa durchgeführt hatte, um die Möglichkeit einer Verlängerung der Luftpostlinie Berlin-Sevilla zu erkunden, ist, wie bereits gemeldet, auf seinem Ausflug nach Berlin in der Nähe der Reichshauptstadt, bei Neuruppin verunglückt. Die beiden Führer der Expedition, der Prokurist der Luftlinie, v. Schröder, und Flugkapitän Albrecht, waren sofort tot, während der Bordmonteur Eichenlopf mit leichten Verletzungen davonkam. — Unser Bild zeigt die Trümmer des Arado-Flugzeuges.

Drei Papageien bringen den Tod

Der erste Fall von Psittakosis in Deutschland — Eine neue Krankheit

Der Berliner Geologe Professor Dr. Harbort ist kürzlich unter Symptomen gestorben, die auf Grippe, Typhus oder Lungentzündung hindeuten, ohne daß jedes dieser Symptome allein den Tod herbeigeführt haben konnte. Auch die Frau des Professors, seine beiden Töchter, die Hausangestellte, die Haus-schneiderin, eine mit dem Hause sehr befreundete Dame, sowie ein junger Student, der im Hause des Professors häufig zu Gast zu sein pflegte, erkrankten schwer unter denselben Erscheinungen. Nur ein paar Tage nach dem Professor verstarb die Haus-schneiderin. Da man zwar auch hier ähnliche Anzeichen feststellte, wie sie bei Typhus, Grippe und Lungentzündung auftreten, ohne daß die Ärzte, die hinzugezogen wurden, sagen konnten, daß es sich um eine dieser Krankheiten handle, zog man Spezialisten heran.

Diesem fiel es zunächst auf, daß in derselben Zeit, in der in der Familie und Umgebung des Professors die Krankheit auftrat, auch zwei Papageien des Professors und der Papagei der befreundeten Dame gestorben waren. Da es nicht möglich war, daß die Papageien von den Menschen angesteckt waren, mußte man umgekehrt annehmen, daß die Krankheitserreger von den Tieren ausgegangen waren. Jetzt erinnert man sich an

eine sehr seltene Krankheit, die bislang in Deutschland überhaupt unbekannt gewesen ist,

wie man bisher überhaupt nur ganz vereinzelte Fälle in Europa festgestellt hat, während es in Südamerika gar nicht so selten ist, daß die Menschen von ihr befallen werden. Es handelt sich um die Psittakosis, die sogenannte Papageienkrankheit.

Als man schließlich weiter forschte, konnte man feststellen, daß der Professor erst vor einem Monat von einer Studienreise nach Brasilien heimgekehrt war und als Ueberraschung vier jener buntgefiederten Papageien mitgebracht hatte, die die Urwälder Brasiliens zu Tausend und aber Tausenden bevölkern. Zwei der Papageien hatte er für sich behalten, während er die beiden anderen der befreundeten Dame geschenkt hatte. Jetzt war das Krankheitsbild schon erklärlicher.

Typische Begleiterscheinungen der Papageienkrankheit sind neben hohem Fieber Lungentzündung, Durchfallähnliche Erscheinungen und Kopfschmerzen.

Kommt nun noch Gehirnreizung hinzu, so ist der Mensch unrettbar verloren. Bei dem Professor sowohl wie bei der Schneiderin war beides der Fall. Um ganz sicher zu gehen, nahm man eine Obduktion der Leichen vor. Sie ließ es kaum noch zweifelhaft erscheinen, daß eine Infizierung durch die Vögel stattgefunden hatte. Das Seltsame war nur, daß so viele Personen erkrankt waren, denn die Psittakosis ist zwar vom Tier auf den Menschen, aber nicht von Mensch zu Mensch übertragbar.

Genauere Befragung der einzelnen Erkrankten bestätigte schließlich, daß sie alle mit den Papageien in direkte Berührung gekommen sind, indem sie ihnen entweder Brotsamen mit den Lippen darboten oder sich von ihnen mit dem Schnabel in den Fingern haden ließen. Dieser beliebte Scherz, den Tierfreunde so gerne mit Vögeln machen, hat also zwei Menschenleben den Tod und einer Reihe anderer schwere Krankheit eingebracht.

Das Rhinoceros der Vorgeschichte

Bedeutungsvoller Fund in Polen

Eine von der Krakauer Akademie der Wissenschaften entsandte Expedition hat bei Starunia in Ostgalizien ein Rhinoceros aus der vorgeschichtlichen Periode an den Tag gefördert, das in einem alten Erdwachsstück gefunden wurde und, von Naphthalin durchtränkt, sich vorzüglich erhalten hat. Nach Mitteilungen des Leiters der Expedition Dr. Panow hat man es hier mit einem einzigartigen Exem-

plar der Fauna aus der Zeit vor etwa 30 000 Jahren zu tun und zwar mit einem jungen Rhinocerosmelchense (Rhinoceros antiquitatis Wimm), dessen Gewicht etwa 2 T. beträgt. Die durch das Naphthalin konservierte Haut hat ihre Elastizität behalten, die Behaarung ist dagegen verschwunden. Größere Beschädigungen wurden nur am Hals und am Kopf des Tieres festgestellt, das nunmehr im Museum der Akademie der Wissenschaften in Krakau untergebracht werden wird.

Seine Vater war Syphilitiker, auch er selbst hatte die Syphilis. Ob er sie je richtig kuriert hat, steht nicht fest.

Minuten gebärdete er sich wie ein Wahnsinniger, legte auf die Mutter seinen Revolver an, trieb es berart, daß das Ueberfallkommando geholt werden mußte, zündete einmal das Bett unter sich an, um in einer indischen Mitweverbrennung die Kreuden auszulösen, war bei Alkoholerzessen unberechenbar. Der Gerichtsarzt erklärte, ähnlich wie schon früher seine Kollegen, der § 51 komme für ihn nicht in Betracht. Also nicht geisteskrank. Die zwei Jahre Zuchthaus werden seiner Frau das Augenlicht nicht wiedergeben. Haben sich aber die Tore des Gefängnisses für ihn wieder geöffnet, so beginnt das Verbrechenleben dieses Taugenichts und Zuchtiguts von neuem.

Ein Schiff ohne Besatzung

Alle von Bord gespült?

Bei Finsund im finnischen Meerbusen lief der schwedische Dreimaster „Cernus“, der 400 Register-tonnen faßt, auf Sand. Als die Rettungs-expedition an Bord erterte, machte man die seltsame Entdeckung, daß das Schiff zwar noch volle Ladung an Bord hatte, aber keinen Mann von der Besatzung. Man nimmt an, daß im Verlauf der Stürme der letzten Woche die Besatzung von Bord gespült worden ist.

Die Gemälde auf Bestellung

Pariser Maler auf einen raffinierten Schwindler hereingefallen

Einem außerordentlich raffinierten Schwindler ist der bekannte französische Maler Paul Fougue zum Opfer gefallen.

Fougue machte im Jahre 1926 die Bekanntschaft eines angeblichen Marquis D'Enbonne, der sich als reicher Kunstmäzen ausgab und bei ihm eine Serie großer Gemälde, im ganzen 50 Stück, bestellte, und zwar für Rechnung einer großen Industrie- und Handelsfirma, deren Präsident der Marquis zu sein vorgab. Fougue arbeitete über ein Jahr lang, sandte dann 30 Gemälde an die Gesellschaft und bat um Vorschuß. Das Geld aber kam nicht. Schließlich erfuhr der Maler von der Verhaftung des Gönners. Bald aber tauchte der Marquis wieder in Paris auf, erklärte, es sei alles ein Mißverständnis gewesen und gab Fougue einen neuen Auftrag im Namen eines Industriemagnaten, das sich verpflichtete, ihm nach Lieferung der gewünschten 20 Bilder eine Jahresrente von 50 000 Franken zu zahlen. Der gutgläubige Fougue machte sich wieder an die Arbeit und sandte der Gesellschaft im Jahre 1928 weitere 15 Bilder. Seither versuchte er vergeblich, seinen vermeintlichen Gönner wiederzusehen. Bis er schließlich vor einigen Tagen die Strafanzüge erstatete. Da stellte sich heraus, daß der Marquis ein vielfach vorbestrafter Gauner namens Paul Wilson ist und die Gesellschaften mit dem klangvollen Namen reine Schwindelgründungen waren.

Fougue hofft jetzt wenigstens, seine Bilder durch die Polizei zurückzuerhalten, falls sie sein Gönner unterdes nicht schon anderweitig verwertet hat.

Eine Jazz-Krankheit

25 000 Dollar Schadenergütung

Eine eigenartige Jazz-Krankheit bildete den Gegenstand eines Prozesses in Newyork. Die Tänzerin Myrtle Klagte gegen den Theaterleiter Douglas Keitham, daß sie infolge des fortwährenden Tanzes nach Jazzmusik sich eine Krankheit zugezogen habe. Keitham habe sie veranlaßt, viele Umkleungen, Verrenkungen und Verzerrungen, im Zusammenhange mit den modernen Tänzen, auszuführen, vor allem auch Hüftdrehungen und Schulterzucken.

Die Folge dieser Bewegungen, die sie mehrere Monate nacheinander machen mußte, ist, daß die Tänzerin, wenn sie jetzt Jazzmusik hört, das unübersteigliche Bedürfnis hat, ihren Körper und die Gliedmaßen nach den Klängen der Musik hin und her zu bewegen, wobei sie jeden Einfluß auf die Bewegungen verliert. Insbesondere würden diese Krankheitserscheinungen hervorgerufen durch die unregelmäßigen und lärmenden Töne der Jazzmusik, die sie zwingt, sich unbewußt zu drehen und zu verrenken.

Das Gericht sprach der Tänzerin eine Schadenergütung von 25 000 Dollar zu.

FLOX & Tommy

G. m. b. H.

Roman von Ludwig v. Wohl

10. Fortsetzung.

Er schwieg, und im Innerbewußtsein hatte er die ärgere, aber nicht ganz unberechtigte Empfindung, daß ihn das eigentlich alles einen, mit Verlaß zu sagen, Dreck anging. Aber bevor er seine Gedanken so weit sammeln konnte, einen Angriff in dieser Hinsicht zu unternehmen, fuhr die Malvy fort:

„Nun bin ich zwar in den meisten Dingen ganz anders als die meisten Frauen, wissen Sie — wie oberflächlich ist das meistens, und faul und gleichgültig, also daß es bei mir nicht, was man tut, muß man ganz tun, nicht wahr?“

Herr Pleisch beeilte sich, hier zu erklären, daß er auch stets dafür sei, die Dinge, zumal die angenehmen, ganz zu tun und erntete ein kindlich erregtes Lächeln.

„Ja, also, sehen Sie — nur in einer Sache, da merkt man eben doch, daß man nur eine Frau ist — „eine Frau bis in die Fingerspitzen“ hat einmal Richard Schmidt von mir gesagt. Sie kennen doch Richard Schmidt? Nein? Das verstehe ich nicht. Er ist doch — aber, was ich sagen wollte, Sie müssen mich nicht unterbrechen, lieber Herr Pleisch, ich weiß wirklich nicht mehr, was ich sagen wollte — ach ja, in einem bin ich eben doch — leider — sehr, sehr Frau. Ich bin so — entschlußlos, wissen Sie. Ich kann mich nie dazu bringen, einen klaren Entschluß zu fassen. Und da habe ich mir eben überlegt: Du mußt dich zu einem Entschluß zwingen, habe ich mir überlegt — mit Gewalt zwingen, und sehen Sie, deshalb bin ich hier.“

Sie schloß die Augen und sah Herrn Pleisch aus kristallklaren Augen an.

Der machte ein völlig verärgertes Gesicht.

Er sah mehrmals an und brachte es schließlich zu der Frage:

„Wie meinen Sie das, gnädige Frau?“

Wieder blickte ihn die Malvy voll an, und sie brachte es fertig, dabei einen ganz madonnenhaften Ausdruck in ihr anmutiges und herausforderndes Gesicht zu bekommen:

„Ich habe einen sehr lieben Bekannten,“ sagte sie, „einen jungen Journalisten, der mir erzählte, er will einen Artikel über das Haus Wahrenholzstraße 17 schreiben, dessen Bewohner unter allem möglichen Unglück zu leiden haben — Wasserrohrbrüche, Explosionen, der Himmel weiß, was noch alles.“

Herr Pleisch begann unruhig auf seinem Stuhl hin und her zu rücken.

„Die armen Menschen sollen ganz außer sich sein, sie sollen in feuchten, ungesunden Zimmern schlafen müssen, also schrecklich — und da habe ich meinem Freunde gesagt: schreiben Sie keinen Artikel darüber — wie meinen Sie, Herr Pleisch? Sie sagten nichts? Ah ja — ja, also ich sagte ihm, schreiben Sie keinen Artikel, ich selbst werde den armen Menschen helfen. Ich habe nämlich eine Villa, Herr Pleisch — eine Villa in der Silberlinstraße, ganz nahe am Reichsplatz. Es sind vierundzwanzig Zimmer in drei Stockwerken. Die möchte ich den armen Menschen zur Verfügung stellen, sie sollen darin wohnen, bis ihre frühere Wohnung in Ordnung gebracht ist, oder auch noch länger, solange sie wollen. Ich will diese Villa nie mehr bewohnen; auf diese Weise zwingt ich mich zu meinem Entschluß — sehen Sie. Denn natürlich würde ich es nie über mich bringen, die armen Leute aus ihrem Wohl zu jagen, nicht wahr. Ich werde ihnen die Wohnung vermieten — für den gleichen Preis, den sie bisher in der Wahrenholzstraße bezahlt haben. Wichtig, mit Kontrakt und allem. Und das Geld werde ich Ihnen geben, Herr Pleisch — denn ich möchte natürlich nicht, daß Sie Schaden davon haben.“

Und sie lächelte, ruhig, überlegen und voll gültiger Verständnis selbst für die triviale geschäftliche Seite, von der aus ein Herr Pleisch ihr Anerbieten betrachten mußte.

Herr Pleisch brachte eine Weile, bis er Ordnung in seine Gedanken gebracht hatte.

Aber dann setzte bei ihm die wichtigste Eigenschaft des echten Geschäftsmannes ein: die Fähigkeit, eine Gelegenheit beim Schopf zu fassen.

Er räusperte sich, um seinen Gedankengang abzuschließen.

„Ja, das ist natürlich ganz außerordentlich anständig von Ihnen, gnädige Frau, ganz außerordentlich anständig. Da kann man ja natürlich nur den Hut ziehen, alle Achtung, Donnerwetter noch mal, Sie entschuldigen schon. Ja, dann wollen wir doch mal ganz ernsthaft darüber sprechen. Haben Sie die Papiere Ihrer Villa bei sich, gnädige Frau?“

„Ja, das heißt, die Villa gehört Servanelli, kennen Sie Herrn Servanelli? Nein? Sie schade. Er hat mir eine Bescheinigung darüber ausgestellt, daß ich das — wie heißt es gleich... das — Recht der Aus — der Aus —“

„Das Ausmietungsrecht, meinen gnädige Frau.“

„Ganz richtig. Also, daß ich das habe, und dann hat er mir alle Papiere übergeben. Hier sind sie. Herr Servanelli ist ein sehr lieber Freund von mir. Er ist ständig auf Reisen.“

„Also, das mit den Papieren wäre in Ordnung,“ sagte Herr Pleisch nach kurzer Einsichtnahme.

Er gab sich einen Ruck.

„Ja, dann sollen Sie mal sehen, gnädige Frau, daß wir auch anständig sein können. Ich leiste darauf Verzicht, daß Sie die Miete an mich abführen — geben Sie sie lieber irgendeiner wohlthätigen Stiftung oder so was. Ich weiß natürlich nicht, ob ich die Wohnungen so schnell wieder vermieten kann, aber — Anständigkeit ist auch 'ne schöne Sache, nicht wahr? Bitte sehr.“

Woller Wärme ergriff Renée Malvy seine Hand und schüttelte sie.

„Ich freue mich herlich, daß ich Sie von Anfang an richtig eingeschätzt habe, Herr Pleisch. Das habe ich nicht anders erwartet.“

Er fand auf.

„Also, gnädige Frau — dann ist ja alles in schönster Ordnung, und die Leute aus der Wahrenholzstraße brauchen mir nur noch die Kündigung zu übergeben. Per wann, darf ich fragen, ist die Villa beziehbar?“

„Heute, morgen, wann die armen Menschen wollen. Es ist mir ein schrecklicher Gedanke, daß sie auch nur eine Nacht noch in diesen feuchten Räumen schlafen sollen.“

„Ja, ich werde jedenfalls gleich mal mit den Leuten reden. Sie müssen sich ja die Villa natürlich erst ansehen — von wegen der Zimmerverteilung und so.“

„Sie können kommen, wann Sie wollen. Ich wohne inzwischen im Hotel Adlon. Auf Wiedersehen, Herr Pleisch!“

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau.“

Das schwarze, stierliche Stübchen rauschte hinaus.

Zurück blieben die Papiere der Villa und ein leiser Dutz nach irgendeiner anderen Angelegenheit aus Paris.

Herr Pleisch überlegte.

Dann rief er Edgar Magnussen an.

„Schön, Herr Pleisch, ich reflektiere nach wie vor. Aber nur per sofort. Wieder heute als morgen.“

Herr Pleisch zog sich heimlich an und machte sich sofort auf den Weg zur Wahrenholzstraße.

Das war morgens um zehn Uhr, genau zwölf Stunden nach dem Tode des alten Cornelius Gulden in Davos.

XII.

Seit zwei Tagen zog Signa Filipeacu wieder durch die Tschechoslowakei. Er war nur immer froh, wenn er aus Deutschland heraus war.



„Wie lange bleibt dieses Kaltgeschick bei uns, Signa?“

Die Behörden in diesem Land haben keine hohe Meinung von Zigeunern, und man war auf Schritt und Tritt beobachtet.

Hat aber so ein armer Teufel von Zigeuner auch noch einen Wanderzirkus, dann ist es ganz aus, und die Vorschriften, Verordnungen, Erlässe und Verbote hageln nur so.

Leider zwangen einen gewisse Geschäfte, an denen Herr Novotny in Niedergang hervorragenden Anteil hatte, immer wieder zu Wasserreisen innerhalb der schwarz-rot-goldenen Grenzpfähle.

Diese Geschäfte waren durchaus kühnbringend — sogar um ein Vielfaches mehr als etwa der Zirkusbetrieb.

Die Syphilis — eine prähistorische Krankheit

Der Knochenbefund als Beweis — Die bisher gültigen Theorien erledigt

Der prähistorische Mensch gehört nicht mehr ausschließlich der Paläontologie und der Anthropologie an; neuerdings hat sich auch die medizinische Wissenschaft mit ihm beschäftigt. Die Lehre von den Knochen, die Osteologie, ist ja sehr alt; schon Hippokrates und Aristoteles haben sie entwickelt. Heute ist die Wissenschaft in der Lage, die schwierigsten Probleme, die die Erziehung der älteren Erdbevölkerung aufwirft, mit Hilfe der Osteologie einer Lösung wesentlich näher zu bringen. Verletzungen, Brüche, Stöße und Schläge, die der Mensch im Kampf erhielt oder durch Unfall erlitt, Beschädigungen an Kopf und Rückenmark waren leicht festzustellen. Auch die Knochenreste vieler Tiere weisen solche Verletzungen auf.

Man hat daher auch den Schädel und die Knochen des prähistorischen Menschen besonders erforscht und

schon vor mehr als fünfzig Jahren herausgefunden,

daß der Schädel des Neanderthal-Menschen — 1857 von Fuhrmann im Neanderthal bei Düsseldorf gefunden — der eines Idioten ist. Sehr bemerkenswert sind auch die Schädel, die in der Höhle von Vézère, im französischen Departement Dordogne, gefunden wurden; sie geben einen tiefen Einblick in die Gewohnheiten jener Zeiten. Sie sind nämlich alle trepaniert, d. h. durchbohrt; die ausgehöhlten Knochenhöhlen dienen zum Durchziehen einer Aufhängesehne. Diese Operation scheint nicht nur an Toten, sondern auch, wahrscheinlich aus religiösen Gründen, an Lebenden vorgenommen worden zu sein. Bei den alten Peruanern dagegen finden sich zahlreiche Schädel mit Beulen, Auswüchsen, die nur den Peruanern eigen sind.

Die neueste Fortschuna hat sich nun der Frage zugewandt, ob man nicht

aus den Knochen auf irgendwelche Krankheiten der damaligen Menschen schließen

könnte. Solche Untersuchungen hat der Pariser Gelehrte Pales an dem reichen Material des Pariser Naturgeschichtlichen Museums und an der Sammlung Prunière angestellt. Die Sammlung Prunière umfaßt die schon erwähnten, in der Höhle von Vézère entdeckten Skelette. Pales weiß nun an einem Schenkel aus der Sammlung Prunière auf das deutlichste die Entartungserscheinungen der Syphilis nach. Es lassen sich nicht bloß eine auffallend starke Krümmung des Knochens und Veriefungen in diesem feststellen; auch die Struktur des Knochengewebes, die Verdünnung der kompakten Knochensubstanz lassen einen sicheren Schluß zu, daß der prähistorische Mensch an Syphilis gelitten hat.

Pales hat die Ergebnisse seiner Untersuchungen in der Pariser „Anthropologie“ niedergelegt. Die Behauptung, daß dieser oder jener prähistorische Schädel Spuren von Syphilis aufweise,

in der von Fitzdow, auch manche Affenschädel, sind nicht neu, und ein hervorragender Fachmann hat behauptet, daß neunzig Prozent aller Schädel der Pariser Museumsammlung Spuren von Syphilis aufweisen. Indessen waren diese Ansichten bisher mehr oder weniger umstritten; man darf gespannt sein, welchen Standpunkt die wissenschaftlichen Kollegen des Professors Pales zu seiner Entdeckung ein-

nehmen werden, die die bisher gültige Theorie, nach der die Syphilis zur Zeit der großen Entdeckungen, um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, aus Amerika nach Europa eingeschleppt worden sei, als unhaltbar erscheinen lassen würde.

Hochzeit in fünf Stappen

Spanisch-chinesisch-amerikanische Ehe

Wenn einer der vielen Chinesen, die in der Republik Panama wohnen, in den Ehestand treten will, kann er das Ziel nur dann erreichen, wenn er mindestens vier, gewöhnlich aber fünf gesonderte Traueremonien über sich hat ergehen lassen. Die kürzlich erfolgte Heirat von zwei prominenten Mitgliedern der chinesischen Kolonie Panamas kann dafür als typisches Beispiel gelten. Fräulein Yneta Chan, die Tochter des Chen Chi Fat, und ihr Verlobter Julio Alberta Chan, der Sohn des Chan Chun Chi, eröffneten ihr Hochzeitsprogramm mit der offiziellen Ziviltrauung, die im Hause der Braut von zwei spanischen Standesbeamten vollzogen wurde. Dann wurde das Paar von einem Beamten der Vereinigten Staaten nochmals zivilrechtlich getraut.

In den folgenden Tagen schloffen sich ergänzende Zeremonien in den beiden Kirchen an, zu denen Braut und Bräutigam gehörten. Um schließlich der Hochzeitsfeier etwas von dem Zeremoniell der alten Heimat zu wahren, kniete das Paar vor den Ahnentafeln nieder, während die verheirateten Eltern ihnen den Segen erteilten. Obwohl die älteren in der Kanalzone lebenden Chinesen ihre ursprünglichen chinesischen Namen unter Voranstellung des Familiennamens beibehalten haben, haben sich die meisten jüngeren einen oder mehrere spanische Vornamen zugelegt und lassen diese ihrem chinesischen Familiennamen folgen.

Die Schönheitkönigin, die ins Kloster geht

In einen Mordprozess verwickelt

Frau Maria Teresa Landa De Vidal, die Schönheitkönigin von Mexiko, wird demnächst in Erfüllung eines Gelübdes in ein Kloster eintreten. Sie hatte gelobt, den Schleier zu nehmen, wenn sie in dem Mordprozess, in den sie wegen angeblicher Ermordung ihres Gatten verwickelt war, freigesprochen werden sollte. Sie hatte ihren Mann, den General Vidal, niedergeschossen, nachdem sie erfahren hatte, daß er bereits verheiratet war, und daß er sie unter Verschweigung dieser ersten Ehe zur Heirat überredet hatte. Weil der Mann ihre einzige Liebe war, und sie deshalb keinem anderen mehr angehören wollte, tat sie den feierlichen Schwur. Das Gericht sprach nach langer Verhandlung die Gattinmörderin frei, die infolgedessen in den nächsten Tagen den Schleier nehmen wird. Die dramatisch bewegte Gerichtsverhandlung, die zehn Stunden währte, wurde Wort für Wort durch den Rundfunk übermittelte, zum Entzücken aller romantisch veranlagten Mexikanerinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Schupo bleibt Grenzmarkmeister

Stolz 3:1 (2:0) geschlagen — Vor den Spielen um die Baltischenmeisterschaft — Danzig, Stettin und Königsberg stellen je einen Vertreter

Nun ist die Danziger Schupo doch noch Fußballmeister des Grenzmarkbezirks geblieben. Gestern gelang es ihr, Stolz mit 3:1 Halbzeit 2:0 Tore einwandfrei aus dem Felde zu schlagen.

Durch diesen Sieg über Stolz hat sich die Danziger Schupo die Berechtigung erkämpft, an den Spielen um die Baltischenmeisterschaft

teilzunehmen. Es stehen jetzt alle drei Bezirksmeister fest. Zu der Danziger Schupo gesellen sich für Ostpreußen: B. f. B. Königsberg und für Pommern „Titania“-Stettin. Aus der zunächst stattfindenden 1. u. 2. Runde der Zweiten dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach Spielvereinigung Memel als Sieger hervorgehen, so daß dann die Baltischenmeisterschaft von diesen vier Mannschaften bestritten wird. Und der Ausgang der Baltenspiele? Unserer Meinung nach sollte es dem B. f. B. Königsberg gelingen, auch zum 11. Male den Titel heimzuführen. Soviel steht jedenfalls fest: Danzig hat Aussicht, gute Repte zu werden.

Es mögen gestern etwa 500—600 Zuschauer dem Grenzmarkspiel auf dem Schupoplatz beigewohnt haben. Es kam auch hier wieder mal anders, als der größte Teil der Zuschauer und wohl auch die Stolper gedacht haben. Es besteht die Möglichkeit, daß die Gäste nach ihrem Stolz 3:1-Siege allzu siegesicher auf den Platz gekommen sind, zumal nur ein Unentschieden genügt hätte, um ihnen zu Meisterehren zu verhelfen.

Für die Schupo galt es gewinnen, und so spielte die Danziger Mannschaft von Beginn an mit einem Eifer, der es ihr ermöglichte, wenn die Gäste nicht besonders Obacht gaben, sie zu überrennen. Auch schien es, als ob sich die Danziger auf ihrem Platz bedeutend heimischer fühlten. Dazu spielten die Danziger wesentlich härter, so daß es zeitweise direkt Straßstöße regnete. Die Stolper ließen sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen. Von Anfang bis zum Ende hielten sie ihr gleichmäßig ruhig-forciertes Tempo bei und immer hatte man an ihrem schalen Paßspiel seine Freude. Ramen die Gäste vor das Tor, so konnte man mit ihnen jedoch weniger zufrieden sein. Vielleicht verlangt das feinsinnige Kombinationspiel der Gäste aber auch einen sichereren Unterboden, als der glatte Schupoplatz gestern zu bieten imstande war.

Wie gespielt wurde

Gleich die ersten Minuten brachten die Schupo in Führung. Ein ungeklärter Angriff, und dem Danziger Halblinken war es gelungen, den Ball ins Netz zu befördern, da der Stolper Torwart das Leder verfehlt hatte. Wenige Minuten bot sich den Danzigern eine ähnliche Chance, doch war hier der Torwart der Gäste glücklicher im Fangen. Als darauf die Stolper vorgingen, fanden sie eine vielbetingte Verteidigung vor, was allerdings gestern keine Seltenheit war, denn das selbe Schauspiel wiederholte sich noch oft. Beim zweiten Tor ging der Ball dem Torwart zwischen den Beinen hindurch. Der glückliche Schütze war der Danziger Mittelfürmer. Bis zur Pause wurde auf beiden Seiten nichts Besonderes mehr, außer einigen Ecken, erreicht. Die zweite Halbzeit brachte der Schupo, ebenfalls nur wenige Minuten nach dem Anstoß, den dritten Erfolg. Das Spiel wurde dann etwas flau, da die Danziger sich vor ihrem Tor postierten, wodurch die Aktionen der Gäste zunächst gemacht wurden. Etwa 15 Minuten vor Schluß setzten die Gäste zum Endpunkt an. Immer wieder lagen sie vor dem Schupotor, so daß es mehr als gerecht war, daß Stolz zum Ehrentor kam. Die Zeit war dann zu kurz, um noch eine Veränderung des Resultats zu gestatten. Endverhältnis 4:4. — Der Schiedsrichter war seiner Aufgabe gewachsen.

Hertha BSC vom Tabellenletzten geschlagen

Berliner Fußballüberblick

In Berlin gab es am gestrigen Sonntag eine Reizenübertragung. Glücklich es doch dem Tabellenletzten der Abteilung A Nordens Nordwest dem Berliner Meister Hertha BSC mit 4:3 die erste Niederlage beizubringen. Hertha BSC mußte mit Erfolg für Dominanz und Müller antreten und zeigte bei weitem nicht die sonstigen guten Leistungen, dagegen war die vom Abstieg bedrohte M.W.-Mannschaft sehr eifrig bei der Sache und führte bereits bei der Pause mit 2:0. Nach dem Wechsel klappete es bei der Meisterschaft bedeutend besser. Es wurde nicht nur der Gleichstand, sondern sogar noch ein drittes Tor erzwungen. Die energiegelassenen Angriffe von M.W. brachten jedoch kurz vor Schluß noch zwei Tore, und damit den verdienten Sieg.

Ein großes Spiel lieferte in der anderen Abteilung der Abstiegskandidat Adlershofer B.C. gegen Tennis Borussia und unterlag nur knapp 4:5 (3:4).

Winnerva 93 zeigte seinen Siegeszug auch gegen Wedding überlegen mit 7:2 (2:1) fort und bleibt damit weiterhin der einzige noch ungeschlagene Verein in der Berliner Oberliga.

18 Bänderspiele

Das Fußballprogramm für 1930.

Die Fußballleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands hat für 1930 folgende Bänderspiele vorgesehen: Deutschland gegen Deutschböhmen, anläßlich des Bundesfestes in Ruffig, vom 4. bis 6. Juni. Ein Spiel ist in Aussicht, das andere in Leipzig geplant.

Spiele Deutschland gegen Lettland sind vorgesehen zwischen dem 31. Juli und 8. August, im Zusammenhang mit dem lettischen Bundesfest in Riga. Neben einem Spiel in Riga soll eins in Reval und eins in Vibau stattfinden.

Deutschland gegen Belgien. Gelegentlich des belgischen Bundesfestes in Lüttich wird die deutsche Ländermannschaft vom 14. bis 17. August voraussichtlich drei Spiele in Belgien austragen. An dem Fest in Lüttich beteiligt sich auch die österreichische Verbandsmannschaft, so daß diesen Fußballbegegnungen eine besondere Bedeutung zukommt.

Die Spiele Deutschland gegen Finnland werden mit internationalen leichtathletischen Wettkämpfen verbunden und sollen in Deutschland ausgetragen werden. Das erste Spiel ist anläßlich der Hygieneausstellung in Dresden am 24. August in Dresden geplant. Für das zweite Spiel

kommt Chemnitz in Frage, für das 3. Spiel Leipzig und für das vierte Spiel Magdeburg.

Deutschland gegen Desterreich. Diese Spiele sollen ausgetragen werden am 3. Mai in Frankfurt a. M. und am 4. Mai in Wien. Bei der gleichwertigen Spielstärke beider Mannschaften sind hier besondere spielerische Genüsse zu erwarten.

Deutschland gegen England. Die sympathische englische Mannschaft soll am 3. August in Kassel spielen, am 6. August in Nürnberg, am 9. August in München und am 10. August in Stuttgart. Im Anschluß wird sie ein Spiel in Belgien austragen.

Deutschland, Belgien und Spanien

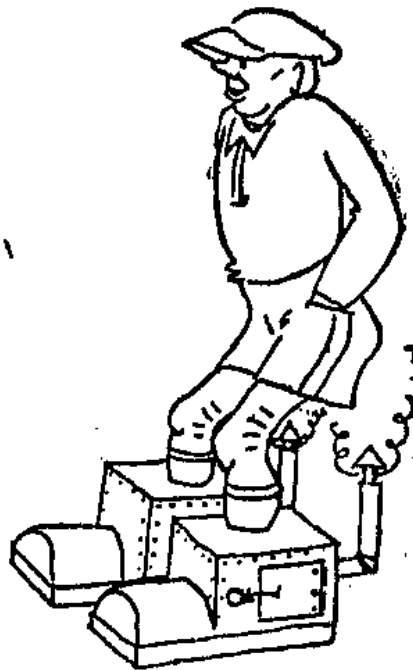
Die ersten Sieger in Barcelona

Das Weihnachtshockeyturnier nahm am Goldenen Sonntag in Barcelona für Deutschland einen verheißungsvollen Anfang. Trotz ungünstiger Bodenverhältnisse, es wurde auf Sandboden gespielt, besand sich besonders der deutsche Sturm in glänzender Verfassung, so daß sich die Franzosen überzeugend mit 8:2 (4:2) geschlagen befehlen mußten. Der deutsche Sturmführer Kurt Weise war mit sieben Toren der weitaus erfolgreichste Torschütze.

Im Eröffnungsspiel des Turniers errang Belgien einen einwandfreien Sieg von 3:0 (2:0) über die erfahrungsgewohnte Schweiz.

Die Spanier konnten über Desterreich einen unverdient hohen Sieg von 3:0 (1:0) erringen.

Fußballers Weihnachtswunsch



Ein Paar heizbare Fußballstiefel für Torwächter

Kanada weiter siegreich

Die kanadische Eishockeymannschaft schlägt die Europamannschaft 4:1 (1:0).

Die kanadische Eishockeymannschaft gewann am Sonntag im Berliner Eissportpalast das Rückspiel mit 4:1 (1:0), 1:0 (2:1) gegen die Auswahl-Eis von Europa. Diese Niederlage ist in allererster Linie dem hervorragenden Können der Kanadier zuzuschreiben, wobei auf der Gegenseite der Torwart Reinweber (Eisen) gut arbeitete.

Bei den Eishockeyspielen im Berliner Sportpalast siegte der D.T.C. Prag im Nebenschiff gegen den Brandenburgischen Eissportverband wiederum mit 7:1, in den Spielritten 0:0, 2:0, 5:1.

Legia Warschau spielte am Sonnabend in Wien gegen den Wiener Eislaufverein und gewann verdient 3:0, in den Dritteln 0:0, 1:0, 2:0.

Helene Meyer siegt in Florenz

Bei dem internationalen Fechtturnier in Florenz schlug am Freitagabend die deutsche Olympiasiegerin Helene Meyer in einem Revanchekampf abermals die italienische Meisterin Germana Schwaiger mit 10:5.

Der italienische Weltmeister, der Berufsfechter Nedo Nadi, besiegte in einem weiteren Florettkampf den Franzosen Cattiau überlegen 14:5.

Titania-Stettin Pommernmeister

Im Wiederholungsspiel zur Entscheidung der Pommernmeisterschaft konnte Titania Stettin am gestrigen Sonntag gegen VfB. Stettin erneut erfolgreich abschneiden und damit den Meistertitel an sich bringen. Der Kampf, der unter dem ungünstigen Wetter stark litt, stand im Zeichen einer ausgeprochenen Ueberlegenheit von Titania, die diesmal mit 4:1 (1:1) das Treffen für sich entschied.

Zoppot und Hohenstein spielen unentschieden

Noch kein Meister der B-Klasse

Um die Meisterschaft der B-Klasse traten sich gestern in Hohenstein die ersten Fußballmannschaften der Vereine S. B. Hohenstein und Sportklub Zoppot gegenüber. Das Spiel endete unentschieden 2:2. Die Hohensteiner leisteten hartnäckigen Widerstand, so daß das Ergebnis ungefähr dem Spielverlauf entspricht. Das Abschneiden der Hohensteiner ist um so erfreulicher, weil auch die Zoppoter in letzter Zeit stark aufgetaucht sind.

Die Danziger Fußballstadienmannschaft, die am 29. Dezember in Königsberg gegen den neuen ostpreussischen Meister und mehrfachen Baltischenmeister VfB. spielt, absolviert am 2. Weihnachtstagesfest ein Vorbereitungsspiel gegen die Liga des Sportklubs Preußen Danzig.

Sag der Ausscheidungsspiele

Schidlich steigt zur A-Klasse auf

Der gestrige Sonntag war im Lager der Danziger Arbeiterfußballspieler den Ausscheidungsspielen vorbehalten. Ob für diesen Abend die Wahl des sogenannten „Goldenen Sonntags“ eine glückliche war, kann angezweifelt werden. Auch der Heinrich-Ghler-Platz ist für die jetzige Jahreszeit nicht besonders günstig, da auch bei verhältnismäßig ruhigem Wetter dort oben immer ein nettes Lüftchen weht. So war es weiter kein Wunder, daß die Zuschauer diesmal nicht kamen, oder zur windstillen Jagdampfbahn hinwanderten, wo Danzig I und Baltic I ein Gesellschaftsspiel austrugen.

Nicht einmal die spielenden Mannschaften waren vollständig angetreten. Beim Spiel

Schidlich I gegen Oliva I

fehlten auf Seiten der Olivaer drei Mann. Es sollte eine A-Mannschaft sich nie so weit gehen lassen, zu derart wichtigen Spielen, die doch werbend wirken sollen, unvollständig auf den Platz zu kommen. Dann ist es schon besser, man überläßt dem Gegner kampfslos die Punkte. Oliva wurde denn auch geschlagen. 8:0 lautete das Resultat, als die Olivaer durch Unfall einen Spieler verloren und der Schiedsrichter das Spiel abbrechen mußte, da die Olivaer mit sieben Mann ja nun nicht mehr spielfähig waren.

Ueber das Spiel läßt sich unter den geschickerten Umständen nicht viel sagen. Regelmäßig fielen die Tore, bis Halbzeit waren es vier. Erfreulicherweise sah man gestern wiederholt bei Schidlich geschlossene Sturmleistungen. Insbesondere konnten die beiden Verbindungstürmer gefallen. Die Olivaer hätten, wenn sie vollständig beisammen gewesen wären, so leicht nicht absteigen brauchen.

Schidlich ist also, ebenso wie Heubude, zur A-Klasse aufgestiegen. Man kann über den Erfolg des ehemaligen Kreismeisters nur erfreut sein. Oliva wird sich wohl auch in der B-Klasse wohlfühlen.

Das zweite Ausscheidungsspiel führte die beiden vorletzten Mannschaften der B-Klasse,

Zoppot I und Bürgerwiesen I,

zusammen. Die verteidende Mannschaft, es war Bürgerwiesen, muß nun mit dem Zweiten der II-Klasse ein weiteres Ausscheidungsspiel austragen.

Die Zoppoter starteten als Favoriten, überließen es jedoch dem Gegner, das erste Tor zu schießen. Erst nach der Pause war es Zoppot möglich, den Ausgleich herbeizuführen, vorher wurde wieder daneben geschossen. Ein Zoppot ausgesprochener Elfmeterball wurde auf den Mann geschossen. Dann gelang es Zoppot, das Resultat auf 2:1 zu stellen und dann auf 3:1 zu erhöhen.

F. L. Schidlich II gegen Trutenau I 10:2

Nun hat die zweite Garnitur des F. L. Schidlich auch ihr letztes Rundenspiel gewonnen und steigt im nächsten Jahr zur II. Klasse auf. Die Mannschaft zeigte gestern beachtliches Können. Trutenau konnte bis zur Halbzeit das Spiel unentschieden gestalten, mußte sich jedoch nach der Pause dem besseren Können des Gegners beugen.

F. L. Danzig II gegen Vorwärts II 2:2

Vorwärts trat nur mit 10 Mann an. Danzig zeigte in der ersten Halbzeit das überlegene Spiel und konnte mit 2:0 führen. Nach der Pause raffte Vorwärts sich auf und holte ein Unentschieden heraus.

Gesellschaftsspiele

F. L. Danzig I gegen Baltic I Laental 5:2 (1:1), Eden 5:5

Die eifrige und vorwärts strebende Balticelf hatte sich zu gestern die erste Mannschaft der F. L. Danzig verpflichtet. Baltic zeigte sich während der ersten Halbzeit dem Gegner vollkommen gewachsen, oft sogar auch überlegen. Nur die gute Danziger Hintermannschaft verhinderte größere Torefolge. Nach der Pause ließ Baltic jedoch nach, während Danzig das Tempo verschärfte. Baltic hätte hier mehr seine guten Flügelstürmer beschäftigen müssen, dann wäre das Resultat wohl knapper ausgefallen.

Gleich nach Anstoß entwickelte sich ein ziemlich flottes Spiel. Danzig kommt schnell durch. Halblinks sendet zum ersten Tor ein. Bald darauf gelang Baltic ein schöner Durchbruch und damit der Ausgleich. Bis zur Pause reicht es dann auf beiden Seiten nur noch zu Eden. Nach Wiederauflauf drängt Danzig stark und kommt auch bald zum zweiten Tor. Baltic kommt aber wieder gut durch. Im Anschluß an eine Ecke können die Laentaler gleichziehen. Dann ist aber ihr Widerstand gebrochen. In regelmäßigen Abständen fallen noch drei weitere Tore für Danzig.

Das Spiel wurde von beiden Seiten, mit einer bedauerlichen Ausnahme, die das Herausstellen eines Danziger Spielers erforderlich machte, sehr fair durchgeführt.

Stern II gegen Heubude II 2:1

Stern verfügt über eine gute Hintermannschaft. Heubudes Sturm war gestern zu langsam. Bei etwas mehr Schutzfreudigkeit hätte das Resultat leicht anders gelautet.

F. L. Langfuhr III gegen Laental II 6:1

Laental zeigte geübten Eifer. Nach der Pause feste der Torleben ein.

Zoppot II gegen Trutenau II 2:1

Zoppot fand einen ebenbürtigen Gegner. Trutenau kam in der zweiten Hälfte gut auf, zum Ausgleich reichte es jedoch nicht.

Stern III gegen Adler II 3:3

Sterns dritte Garnitur machte gestern ihr erstes Spiel. Wenn es auch noch an technischem Können mangelt, wird bei weiteren Spielen auch dieses behoben werden. Beide Mannschaften bespielten sich einer fairen Spielweise.

F. L. Schidlich Ad. gegen Fichte Ad. 3:1

Fichte gestattete die erste Hälfte überlegen. Nach der Pause änderte sich das Bild. Beim Sieger konnte das gute Zusammenspiel gefallen.

Stern I Jugend gegen Emaus I Jugend 10:0

Zwei ungleiche Gegner. Emaus war dem reiferen Können nicht gewachsen.

Fichte II Jugend gegen Stern II Jugend 4:0

Stern leistete energiegelassen Widerstand, mußte sich jedoch besserem Spiel beugen.

Weihnachts-Feste

Die freie religiöse Gemeinde veranstaltete Donnerstag in der weihnachtlich geschmückten Werkstätten eine Weihnachtsfeier. Herr Gubke begrüßte als Vorsteher der Gemeinde die Erschienenen, Herr Prediger Knecht wünschte in seiner Ansprache, daß der strahlende Baum eine Hoffnung erwecken möge, eine Hoffnung auf Gerechtigkeit und Liebe. Unter Leitung des Chormeisters Vier gab der Buchdrucker-Gesangsverein einige Lieder zum besten. Fräulein Gertraud Krieger sang Vesper zur Laute. Drei junge Damen vom Stadttheater-Ballett, Schula, Kiefer und Abbin, erfreuten durch Tanzstücken. Nachdem endlich Anecht Kuprecht die Kinder besetzt hatte, fesselte der Zauberer Herr Fischer Erwachsene und Kinder. Herr Fischer bot mit seiner Trompete einige Solovorträge. In froher Stimmung klang die Feier aus.

Der Turn- und Sportverein „Fichte“, Ohra, feierte am Donnerstag in der „Ostbahn“ die Winterjourné. Ein künstlerisch beachtenswertes Programm brachte Reitationen, Singspiele, Gymnastik der Mädchen und Gerätemusik der Knaben. Die Körper- und Geisteskultur ist in Ohra auf beachtlicher Höhe. Ein Sprechchor von acht Mädchen: „Aus der Tiefe“ zeigte eine würdige Gesamtleistung von Jugendlichen und Erwachsenen. Entzückend waren die Leistungen des Programms waren auch die Gabenstücke der Kinder mit einer seltenen Liebe und Freude aufgemacht. Was und dabei von höchstem Werte scheint, ist, daß sich der Turn- und Sportverein „Fichte“ durch seine jahrelange, mühevollen Arbeit an der Jugend einen wertvollen Nachwuchs gesichert hat.

Die freie Turnerschaft feierte gestern nachmittags im großen Saale des Restaurants Vichschhöhe ihre Winterjourné für die Jugendlichen. Genosse Neumann gab den Kindern die neue Bedeutung des Lichterbaums. Proletarische Weihnachtslieder erschallten aus frohen Kinderstimmchen. Reitationen des Gen. Hiesgen und Singspiele der Mädchen, die in silbernen Kostümen ganz vorzügliche Darbietungen zeigten, unterhielten die glücklichen Kinder sehr. Eine große, bunte Tüte erregte mit allen erwiderten Federlein. — Abends fanden sich die Erwachsenen zur Sonnenweihnachtsfeier ein. Frisch gebackte Pfefferkuchen, gemeinsame Lieder, Reitationen und eine lustige Verteilung gegenwertiger Ueberrassungen waren der Auftakt zu jenen frohen Winterjournéstunden.

Die Ortsgruppe Schönbaum der Sozialdemokratischen Partei beging am Sonntagabend, dem 21. Dezember, ihre Weihnachtsfeier im Lokal des Herrn Rogge, in Prinzlaß. Eröffnet wurde die Feier durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Genossen Wastan, der Zweck und Ziel der proletarischen Weihnachtsfeier behandelte. Dann wurden 250 Kinder an einer gemeinsamen Kaffeetafel aufs beste bewirtet. Anschließend fand ein Kinder-Märchenfest, ausgeführt von Kindern der Parteigenossen, unter Leitung des Gen. Wastan. Von den Mitwirkenden der sozialistischen Arbeiterjugend Schönbaum wurde dann ein zeitgemäßes Weihnachtsstück aufgeführt, das großen Beifall fand. Besonders verdient aber die Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins „Freier Volksgesang Schönbaum“ unter Leitung des Dirigenten, des Herrn Behrer Weinerl, erwähnt zu werden. Trotzdem der Verein erst vor kurzem gegründet wurde, fanden die aufgeführten Chöre lebhafteste Zustimmung. Das Fest war von 250 Kindern und 350 erwachsenen Personen besucht.

Eine Weihnachtsfeier für Kriegsblinde veranstaltete der Verein der Post- und Telegraphenbeamten Danzig. Die kriegsblinden ehemaligen Bewohner des Kriegsblindenheim Ständenburgs versammelten sich mit ihren Familien im Forthaus Jächental. Die Vorsitzende, Frä. Nauff, begrüßte die Gäste. Gesangsvorträge von Mitgliedern des Vereins versöhnten den Abend. Die Kriegsblinde und ihre Familien wurden mit Kaffee und Kuchen, Wärmehandschuhen und Getranken bewirtet, auch erhielten sie und ihre Kinder bunte Tüten und Geschenke. Die Kriegsblinde dankten für das Liebeswerk und betonten, daß diese Feier für sie eine der schönsten des Jahres sei.

Der Internationale Künstlerverband „Sicher wie Holz“, Sektion Danzig, versammelte seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier in dem festlich geschmückten Saal des Gemeindefestsaales. Der erste Präses, Morishef, betonte in seiner Ansprache, daß das Fest in erster Linie für die Mitglieder bereitet sei, denen es ihr Beruf nicht ermöglichte, Weihnachten in der Heimat mit den Angehörigen zu feiern. Nach gemeinsamen Gesängen erschien Anecht Kuprecht, um die Kinder durch Geschenke und bunte Tüten zu erfreuen. Die Hauskapelle sorgte für musikalische Unterhaltung. Ein Festessen beschloß die schöne Feier. Die Teilnehmer vereinte der Tanz noch einige Stunden zu frohlicher Geselligkeit.

Der Danziger Lehrerinnen-Verein hatte seine Mitglieder zu einer Feier in die festlich geschmückten Räume des Frauenclubs eingeladen, zu der sich die Mitglieder zahlreich eingefunden hatten. Kerzenlicht, Lammenduft und Weihnachtslieder gaben der Feier den festlichen Rahmen. Reichhaltige musikalische Darbietungen der Damen Steinwag, König und Luntowski und Lieder eines Weihnachts-Quartetts erpöbten die feierliche Stimmung dieses wohl gelungenen Abends.

Die Danziger Singakademie hielt am 18. Dezember ihre erste Mitgliederversammlung ab. Bisher haben sich 76 aktive und 68 fördernde Mitglieder gemeldet. In den Vorstand wurden gewählt Dr. Kohse, 1. Vors., Rechtsanwalt Dr. Schlemm, stellv. Vors., Bankdirektor Boehm, Schriftführer, Medizinalrat Dr. Klud, Ordner, Professor Meyer, Bibliothekar, Rechtsanwalt Wittenstein II, Beisitzer, Seminaroberlehrer Pfänder, Beisitzer, Frä. Anna Jedoch, Frä. Groß, Herr Wagner, Herr Köhler, Stimmvorsteher, Frau Peltzer und Frä. Preuß, Rechnungsprüfer, Kasienwart Herr von Voeltzger. Als künstlerische Aufgabe stellt sich die Danziger Singakademie die Pflege des Oratoriums und großer a-cappella-Chorwerke in gemeinsamer Arbeit mit dem Domchor zu St. Marien unter Leitung von Reinhold Koenen-Kamp. Es wurde beschlossen, jährlich zwei Konzerte zu veranstalten. Als erste Aufführung wird für Donnerstag 1930 Joh. Seb. Bachs „Matthäuspassion“ vorbereitet.

Esterbälle im Stadesamtsbezirk Ohra. Witwe Christine Krause geb. Tofarzik, 88 J. 10 M. — Witwer Ferdinand Eduard Waldeck, 86 J. 5 M.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel vom 23. Dezember 1929

Strakon	am 20. 12. — 2,14	am 21. 12. — 2,23
Ramstoft	am 20. 12. + 1,64	am 21. 12. + 1,50
Warczyca	am 20. 12. + 1,60	am 21. 12. + 1,50
Blot	am 21. 12. + 1,06	am 21. 12. + 1,13

gestern		heute			
Thorn	+1,02	+1,04	Dirschau	+0,46	+0,46
Forst	+1,02	+1,11	Einlage	+2,20	+2,17
Gutau	+1,01	+1,05	Schmemmhorst	+2,52	+2,46
Graudenz	+1,28	+1,17	Schönau	+6,64	+6,54
Kurzbrad	+1,39	+1,29	Galgenberg	+4,60	+4,58
Montaerzpe	+0,71	+0,67	Reuborferbüsch	+2,02	+1,98
Biedel	+0,64	+0,58			

Gisbericht der Stromweichsel vom 23. Dezember 1929. Von Kilom. 684,0 unterhalb Wloclawel bis Kilom. 902,0 bei Gorgedziej (Gerdin) Jungesreiben in 2/3 Strombreite, alsdann bis zur Mündung in 1/2 Strombreite. Eisabtrieb in See gut. Sämtliche Eisbrechdampfer in Danzig-Strakon.

Aus dem Osten

Glacégeschäfte in Marienburg

Bei Vergebung städtischer Töpferarbeiten

Aus Vartenstein wird uns berichtet: Der Töpfermeister Adolf Huhn, früher in Marienburg, war angeklagt, in Johannisburg bei der Ablegung des Offenbarungszeides sich meißelnd gemacht zu haben, und zwar handelte es sich um den Betrag von 400 Mark, den er dem Stadtobersekretär Preuß geliehen haben sollte. In der Verhandlung bestritt H., diesen Betrag geliehen zu haben, vielmehr wollte er ihn

dem Stadtobersekretär Preuß geschenkt

haben in Teilen zu 100 Mark und 50 Mark zu verschiedenen Zeiten mit Rücksicht auf die dem Huhn durch Preuß überlassenen Töpferarbeiten bei der Stadt. Die Verhandlung ergab, daß in den Jahren 1925/26 Huhn oft mit Herrn Preuß ausging, für ihn die Pech bezahlte, sogar ihm Geld in die Hand drückte, damit Preuß auch mit bezahlen konnte. Infolgedessen wurde

Huhn durch Preuß reichlich mit Aufträgen bedacht,

über deren Verteilung damals Preuß fast selbständig verfügte. Sogar aus der Wohnung wurde Huhn abgeholt von Preuß, um trinken zu gehen. Die weiteren vernommenen Zeugen, etwa elf an der Zahl, darunter einige Marienburger Handwerksmeister, bezeugten, daß in den Totalen größtenteils Herr Preuß von ihnen freigehalten wurde, wenn sie geschäftlich zusammenkamen.

Die beste Wurst, den schönsten Schinken, den besten Speck, alles erhielt Preuß.

Kam Geld ein, so brachte Huhn gleich etwas zu Preuß.

Die Verhandlung ergab nicht mit Sicherheit, ob Huhn das Geld dem Preuß geliehen oder geschenkt hatte. Deshalb wurde dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf Freispruch des Angeklagten Huhn erkannt.

4 Jahre Zuchthaus für einen Meineid

In einem Unterhaltsprozeß brauchte ein Angeklagter in Heidelberg einen Zeugen, der ausjagen sollte, daß er in der Empfängniszeit mit der Kindesmutter Verkehr gehabt habe. Er fand auch nach einigem Suchen in dem Besitzer Max Benpreiß aus Wirtshausen (früher Kreis Tilsit) einen „brauchbaren“ Zeugen, der sich bereit erklärte, vor Gericht die von dem Angeklagten gewünschte Aussage zu machen. In der Gerichtsverhandlung sagte B. aus, daß er mit der Kindesmutter zweimal verkehrt habe und beschwor diese Aussage. Die Klage wurde darauf abgewiesen. B. hatte hinterher noch die Kühnheit, sich anderen Personen gegenüber zu rühmen, daß er einen Meineid geleistet habe. Diese Neugier und die Befundung mehrerer als Zeugen vernommener Personen bestärkten den gegen B. bestehenden Verdacht. Er wurde wegen Meineides zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Von Erdmassen ebedrückt

Tödlicher Unglücksfall bei Konitz

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Lipniz, Kreis Konitz. Die Firma Biechowski aus Konitz hatte in Lipniz am neuen Kreiskrankenhaus die Installationsarbeiten auszuführen. Hierzu hatte die Firma Erdbaueinheiten vorgenommen, die auch vorrätigsmäßig abgestellt waren. Als der Schloßergeselle Lemanzel in vier Meter Tiefe seine Arbeiten ausübte, stürzte plötzlich die Erdmassen über ihm zusammen und begrub den L. Obwohl sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen wurde, konnte der Versätkte nur noch als Leiche geborgen werden. Eine Gerichtskommission begab sich am Ort und Stelle, um die Ursache des Unglücksfalles festzustellen.

Gefährdete Frauen als Spione erschossen

Letztliche Offiziere unter schwerer Anklage

Eine dunkle Angelegenheit, die schon wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt hat, wird nunmehr wahrheitlich noch in diesem Winter ihre gerichtliche Klärung finden. Es handelt sich um die Erziehung der Frau Auguste von Walthers-Rautenke und ihrer Tochter Alexandra in Graßenthal, die während der Vermondzeit im Herbst 1919 auf Befehl des Kommandanten der das Gut besitzenden letzten Truppenabteilung erfolgte. Die beiden Damen sollten Espionage betrieben haben, später aber tauchten Gerüchte auf, daß die Tochter vergewaltigt und zur Vertuschung dieses Verbrechens die Erziehung vollzogen worden sei. Die Unterziehung hat zwei Jahre gedauert. Es sind nunmehr über neun Personen unter Anklage gestellt worden, zwei Oberleutnants, ein Kapitän und ein früherer Militärarzt, sowie fünf Unteroffiziere. Die unter Anklage gestellten Unteroffiziere erklären, daß sie die beiden Damen auf Befehl ihrer Vorgesetzten erschossen und diesem Befehl unweigerlich hätten Folge leisten müssen.

Großfeuer in Graudenz

In Graudenz brannte die große Möbelfabrik von M. Auciński, die sich in der Trynkowo-Strasse neben der Starostei befindet, nieder. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die Flammen bereits zum Dach herausgeschlugen. Trotz energischen Eingreifens der Graudenzener freiwilligen Feuerwehr, die 10 Schläuche in Tätigkeit setzte, gelang es nicht, die Fabrik zu retten.

Arbeitslos werden 78 Tischlermeister und Arbeiter. Der Schaden beträgt ungefähr 100 000 Poln. Die Fabrik war nur zum Teil bei einer Thorner Versicherungsgesellschaft versichert. Das Gebäude, in dem sich die Fabrik von M. Auciński befand, war Eigentum der Kreissparkasse in Graudenz und war versichert. Die Ursache des Feuers konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Selbstmord, nicht Mord

Der Tod des Landjägers aufgekärt

Die Ermittlungen zur Aufklärung der näheren Umstände des Todes des am 9. Dezember 1929 gegen 22 Uhr erschossenen Oberlandjägers Bartisch in Bassen sind zum Abschluß gelangt. Sie haben seinen Anhalt dafür ergeben, daß Bartisch von fremder Hand erschossen worden ist.

Bei der Schußverletzung des Bartisch handelt es sich nach der von Prof. Dr. Rippe und Kreismedizinalrat Dr. Jang vorgenommenen Untersuchung um einen Schläfendurchschuß des Gehirns in der für Selbstmord charakteristischen Richtung, der von rechts mit ausgeprägter Wundung ausgeführt ist. Ferner hat das Institut für gerichtliche Medizin in Königsberg an der rechten Hand der Leiche des Bartisch Reste von Pulver festgestellt. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß Bartisch selbst von der Waffe Gebrauch gemacht hat.

Das Motiv zu dem Selbstmord ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Es ist möglicherweise in einem Gefühl von Lebensüberdruß zu suchen, das nach den vorliegenden Ermittlungen durch mögliche Familienverhältnisse, körperliche Krankheit (Leber- und Herzleiden), dienstlichen Mißerfolg (Diebstähle in Wägen, deren Aufklärung ihm nicht gelangen) hervorgerufen ist und sich am 9. Dezember 1929 in Besondere durch vorzüglichen Alkoholgenuss zum Selbstmordentschluß und zur Ausführung dieses Entschlusses gesteigert hat.

Bücher und Schriften

Johannes Krehen: Zwischen Paraná und Tiéts

Tiere und Menschen im Urwald von Sao Paulo.

(Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G., Leipzig 1929.)

Der Verfasser berichtet im Nachwort, daß er „ein nicht nur unterhaltendes, sondern auch belehrendes Buch“ schreiben wollte. Wir können bestätigen, daß ihm seine Absicht ganz ausgezeichnet gelungen ist. Dieses Brasilien-Buch ist wirklich auf jeder Seite belehrend, ohne jedoch zu sein und doch unterhaltend. Was Krehen uns bietet, ist weit mehr als die Erzählung seiner Erlebnisse im Urwald von Sao Paulo. Denn fast jedes einzelne Kapitel enthält wertvolle Beiträge zur Gesamtkenntnis der ökonomischen, geographischen und kulturellen Verhältnisse jenes riesigen, an Flächeninhalt dem europäischen Kontinent kaum nachstehenden Territoriums. Und der Verfasser macht es sich gewiß nicht leicht, da er jedem Wissensgebiet, das nur irgendwie für die Betrachtung des Landes und seiner Bewohner in Frage kommt, mit vorbildlicher Sorgfalt und Eindringlichkeit zu Leibe rückt.

Deutsche Proletarier, die etwa den Gedanken einer Auswanderung in brasilianische Urwälder ernsthaft ins Auge fassen, sollten jedenfalls die Warnungen eines Mannes berücksichtigen, der nach Abenteuer ausging und statt der erwarteten Romantik mit einer nur allzu nüchternen Wirklichkeit Bekanntschaft machen mußte. Dem mit vorzüglichen Illustrationen ausgestatteten Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Prof. Dr. Anna Siemsen: Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft

(2. Auflage. 288 Seiten mit 54 Porträt-Abbildungen. In Halbheften RM. 5,50. Urania-Verlag, Jena.)

Das Buch gibt mehr als der behandelte Titel sagt. Es ist eine europäische Literaturgeschichte, die mit dem herkömmlichen mitgeteilten Buch anreicht. Es ist ein wahrhaft marxistisches Buch, streng soziologisch durchgeführtes, nicht schicklich und weißlich. Dem Mäcker der ältesten überlieferten Dichtung, legt es ein und führt uns von da in das finstere Mittelalter. Durch den reinen Spiegel der Dichtung schauen wir in die Welt der Ritter, Bürger, Bauern und Gelehrten und leben, wie verschieden von der unsrigen sie war. Weiter führen uns die Streifzüge durch die Vorkämpfer der bürgerlichen Gesellschaft, durch das Jahrhundert des Bürgerkriegs; die europäische Gesellschaft entwickelt sich uns im Lichte des 19. Jahrhunderts, es folgt die Gesellschaftskritik im Drama und eine neue Richtung wandert hinaus aus unseren Tagen: Die Dichtung des Proletariats. Die sehr vollständige Schriftart macht das Buch für jeden lesbar.

Die 2. Auflage unterscheidet sich von der 1. durch zeitentsprechende Ergänzungen und Erweiterungen. 54 auf wiedererlebende Porträts beleben den Band. Unseren Lesern und Leserinnen, besonders unserer Jugend ist ausdrücklich die Anschaffung empfohlen.

„Mit Hund und Hasen bei den amerikanischen Eskimos“ von M. A. B. (Verlag G. B. Brodhahn.)

Der Verfasser hat den großen Polarforscher Hasen auf seiner fünften Zule-Expedition begleitet. Unter den sonst üblichen Fortschrittsberichten nimmt das Buchlein schon deshalb eine besondere Stelle ein, weil sich Hasen mitten in den Hintergründen stellt, sich nicht als Feld aufstellt, der mit lauten Gefächeln zu kämpfen hat, sondern er Abenteuer genau zu betreiben hatte — sondern als einziger Seelen des Hundes das abseitige Volk der Eskimos darstellt. Auf diese Weise haben wir beim Lesen nicht das Gefühl, einen kurzen Bericht bei den Eskimos zu machen, wir erleben vielmehr in das Leben dieser Polarreisenden ein und lernen ihr Leben und Treiben, ihre Kultur kennen. Das Buch Hasens ist für mich ein lohnender Roman. In alle Fragen, die das kälteste Leben im hohen Norden mit sich bringt, werden wir einseitig und betrachten die vielen interessanten Bilder von eigener Schönheit. Besonders für die Jugend ein empfehlenswertes Geschenk.

Das Buch „Der Roman von August Girlich“ von Leo Düll und Peter Epstein. Alle haben leuchten aus diesem Roman. Das Tierreich der kriechenden Wägen und Schiffe, die unrichtigen Gedanken, aber auch die wachsenden, die wachsenden und brennenden Scharen jüngerer Landkrieger hat Girlich hier mit breitem, kraftigem Pinselstrich gezeichnet. Wir leben den er-

bitteren Verzweiflungskampf eines letzten Restes freier Bauern gegen die Übermacht raubtieriger Herren und die elementare Gewalt des Meeres, das in Sturmfluten über die Erde schäumt und Land und Menschen verflüchtigt. „Kesselfeld und erstickend ist das Viehesleben der Jarke Wägen, Reut und herbe und doch wieder art und Innia ist die Gedächtnis ihrer Liebe erschaffen.“

Der jungfräuliche Mann. Roman von Marcel Prévost

(Ins Deutsche übertragen von Franz Wei. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57.)

Der neue Roman Marcel Prévosts, der in Frankreich zu den erfolgreichsten Büchern des Jahres gehört, zeigt diesen Meister psychologischer Darstellungsart auf der vollen Höhe seines Schaffens. Die Liebe ist der Vorwurf dieses Buches, sie, die sich an zwei Männern verschiedener Art — hier Genus heißend, dort Lier bringend, aber beide Male schickhaft — offenbart. Zu harter Soudung sind drei Menschen miteinander verflochten. Im Mittelpunkt ein junger Mann, der von seinem Vater um das junge Mädchen der Liebe gebracht, den Entschluß faßt, ein jungfräulicher Mann zu werden. Er ist von der Liebe und dem Reize des Weibes enttäuscht, glaubt seine Jugendliebe zu haben und kann sich von ihr dennoch nicht befreien. Die beiden Gegenstände — der Vater, der dem Weibe als Herr gegenübersteht, dessen Lebensinhalt es dennoch ausmacht, der Sohn, der sich von der Frau freimachen und sie nur als Gefährtin gelten lassen will — erweitern sich in dem Roman zu dem Gegensatz der Lebensanschauungen zweier Zeiten. Mit tiefstem menschlichem Verständnis läßt Prévost eben dieser drei Menschen den Schicksal von der eigenen Seele leben.

Bruno Vogel: Alf. Eine Skizze

(A. S. V. Verlag, Berlin O 34. 350 Seiten. In Leinen 6 M.)

Bruno Vogel, dem an kämpferischer Zeittätigkeit interessierten deutschen Leser als Autor vieler meisterhafter Erzählungen, vor allem antiziparischer Tendenz bekannt, veröffentlicht seinen ersten Roman. „Alf“ ist ein Junge, der sich kraftvoll und heftig an der dumpfen Enge unmaßstäblich-lebensfeindlicher Bürgerlichkeit befreit und einen Kameraden durch seine Freundschaft befreit und erweckt — um schließlich im Waffentod des Krieges zu voller Klarheit über die große Aufgabe einer grundlegenden Umgestaltung der Gesellschaft zu kommen. Bei alledem ist „Alf“ weit entfernt davon, ein Tendenzroman zu sein; es ist ein ereignisreiches, aus Treue reiner Jugend zu sich selbst gefeiertes Schicksal, das gestaltet wird und den Leser bannet. „Alf“ ist das Buch eines Lebens und ein Kampf um nicht für eine einzelne Gruppe, sondern für eine neue Menschheit, es ist aus dem, urprünglichen Geiste der Jugend und dem Erleben aller Not dieser Gegenwart herausgeborn, es ist ein Verzechnis an einer schöneren Zukunft.

Hilmsand auf Galibris und Jankiere. Von Klaus G. G. G. (Safari-Verlag.) Ein neues Buch des großen Abenteuerers G. G. G. erzählt uns von einer Kurbel Expedition nach Brasilien, auf der der bekannte Film „Urwelt im Urwald“ entstanden ist. Und wie weit er den tropischen Urwald durchstreift, dieses Amazonasmeer, durchzogen von den unermesslichen Wasserfällen des Amazonenstroms. Zaufendstaktisches Leben umgibt uns, ob Blattschneideameisen oder Galibris, ob Krokodil, Schlange oder Wargenschwein. G. G. G. verknüpft sich mit aller Liebe in diese letzten Lebensweisen und gibt ein um so wackereres Bild von ihnen, je schmerzlicher es war, ihnen mit dem Kurbelkanten auf den Leib zu rücken. Die zahlreichen, ganzseitigen Photos geben einen authentischen Begriff von Schönheit und Leben des brasilianischen Urwaldparadieses.

Theodor Velling: Dämonen. (Dresfelder & Co., Verlag, Berlin W 15.) Das Geheimnis der Naturkräfte wird hier fund. Es ist eine Philosophie der Natur. Das Buch hat Velling 1894 begonnen und 1928 vollendet. Es umfasst also die Erfahrungen und Gedanken eines Lebens. Unter Theodor Vellings Schriften ist es sein weitest wichtiges, zugleich knappestes und geschicktestes Buch. Der wissenschaftlichen Schwere entleert in didaktischer Schönheit, gibt es auch dem wenig Gebildeten völlig verständliche und vollkommen sichere Antwort auf die großen Menschheitsfragen: Woher kommt der Mensch? Wohin geht er? Was ist der Tod? Was ist das Ziel? Was ist der Sinn des Lebens? Ein Buch, das mit Recht viel gelesen werden dürfte.

Attentat auf den Vizekönig von Indien

Ein leerer Speisewagen zerstört

Gegen den Eisenbahnzug des Vizekönigs von Indien, Lord Irwin, wurde eine Bombe geschleudert. Ein leerer Speisewagen wurde zerstört. Der Vizekönig ist nicht verletzt. Ein Angestellter wurde leicht verletzt.

Der Korrespondent der „Times“ in Delhi meldet: Der Ort, an dem das Attentat auf den Vizekönig erfolgte, ist etwa 1 1/2 Kilometer von der Station der neuen Hauptstadt New Delhi entfernt. Die Bombe wurde durch ein Fenster des Speisewagens geschleudert, in dem sich aber niemand befand. Die Explosion wurde von den Leuten auf der Station gehört. Sie glaubten aber, es handle sich um ein Rebellensignal. Die Explosion war so stark, daß der Fußboden des Speisewagens zerstört wurde.

Höllmaschinen in Agram

Belgrad, 28. 12. Wie aus Agram gemeldet wird, wurde dort der Vorsitzende der ehemaligen kroatischen Bauernpartei, Dr. Stephan Raditsch in der Parteiführung, Dr. Madimir Natschek, verhaftet. Die Verhaftung Natscheks soll im Zusammenhang stehen mit der Aufdeckung eines geplanten Höllmaschinenantriebes, der gegen die zum Geburtsfest des Königs nach Belgrad fahrenden kroatischen Deputationen verübt werden sollte.

Die Parlamentswahlen in Ägypten

Kairo, 28. 12. Bisher sind 160 Ergebnisse der Parlamentswahlen bekannt. Gewählt wurden 152 Nationalisten, 7 Unabhängige und 1 Watanist.

Geraubte Wahllisten

In Berlin wurden kurz nach 5 Uhr vor dem in einer Schule zum Volkenscheid eingerichteten Wahllokal Rottendorfer Straße zwei Männer mit einer Autodrochse vor. Nach Empfang von Stimmzetteln bedrohten sie den Wahlvorsteher mit der Pistole und gaben einen Schuß in die Luft ab, stahlen die Wahllisten und verschwanden mit dem wartenden Auto in Richtung Charlottenburg.

Noch ein unheimlicher Beobachter

Die Schwierigkeiten der ausländischen Pressevertreter in Moskau

Der seit mehreren Jahren als Korrespondent der jüdisch-amerikanischen Blätter in Moskau tätige jüdische Journalist Smoljar wird in Moskau immer mehr als unheimlich empfunden. Der Grund ist in den Berichten Smoljars über die antireligiöse Propaganda zu suchen, die neuerdings auch gegen die jüdische Religion sehr scharf in Erscheinung tritt. Smoljar hat u. a. über den Feldzug gegen den jüdischen Versöhnungstag berichtet, der neuerdings zu einem Arbeitstag auch für die Juden gemacht werden soll.

Der „Emes“, das jüdische kommunistische Blatt Moskaus, erklärt unter deutlicher Anspielung auf den bekannten und aufsehenerregenden Fall des Berichterstatters des „Berliner Tageblatts“, Schesler, daß es „Mittel und Wege gibt, um unerwünschte Berichterstatter loszuwerden“.

Verbot des „Wehrwolf“ in Hamburg. Auf Grund des Befehles zur Durchführung des Versailler Friedensvertrages wurde die Organisation „Wehrwolf“ durch eine Verfügung des Senats im Staatsgebiet Hamburg verboten. Nach Mitteilung des Verbandes wurden sämtliche Geschäftsakten beschlagnahmt.

Einen Herzenszusammenbruch erlitten. Der Berliner Stadtkämmerer Dr. Lange hat am Sonnabend einen vierwöchigen Urlaub angetreten. Lange hat infolge der übermäßigen, seit Wochen bereits währenden Überanstrengungen einen Herzenszusammenbruch erlitten.

Die Schreibschlüssel des Gesandten. Dem rumänischen Gesandten in Warschau Crebeanu sind während eines Konzerts in der Philharmonie die Schlüssel zu seinem Schreibschloß gestohlen worden. Die rumänische Gesandtschaft wird von verstärkten Polizeiposten bewacht, da angenommen wird, daß ein Einbruch zwecks Entwendung diplomatischer Akten geplant ist.

kann verlangen, daß sie sich barfüßig wenigstens in der Richtung bewegt, aus der diese feurige, geistvolle und geistesgegenwärtige Polentochter kommt; statt dessen sah man eine ausgewachsene junge Dame, die sich reichlich larmozant gebärdete und mit den zahllosen Mitteln, die ihr zur Hand waren, so gut wie nichts anzufangen wußte; erst im Schlussakt kam sie etwas aus sich heraus. Vielleicht lag es an ihr, daß auch Emil Schorer's, wiewohl noch immer voll Haltung, nicht recht in seine Form gelangte.

Die ganze Angelegenheit brohte überhaupt zuerst ziemlich langweilig zu werden, und erst nachdem sie sich eine gute Stunde so hingequält hatte, kam Schwung hinein. Bis dahin knallte Emil Schorer's immerfort komisch mit den bespornten Absätzen aneinander, indes sich ein paar russische Gardeoffiziere um etwas Gesangähnliches bemühten. Operettenluft brachte dann aber Axel Straube, der einen betrautlichten jungen Baron voller Hebermut und Laune exekuterte und den ganzen Abend über die Bühne auf seiner Seite hatte. Zu ihm gesellten sich Frieda Werner's höchst ergötzliche Lächelung, eine sehr lustige Gähre (Wetti Raper), sowie Adolf Walther am Schluß.

Das für den letzten Sonntag vor Weihnachten recht gut besetzte Haus verlangte Dacapo's und dankte durch herzlichen Beifall.

Der Konflikt Klein-Bergner beigelegt. Wie im gemeinsamen Auftrag der Direktion des Deutschen Künstlertheaters und der Frau Elisabeth Bergner mitgeteilt wird, ist zur Beseitigung der zwischen Herrn Dr. Klein und Frau Bergner entstandenen Unstimmigkeiten eine Vereinbarung zwischen den Parteien dahin getroffen worden, daß Frau Bergner am 28. 5. W. ihre Tätigkeit am Deutschen Künstlertheater wieder aufnimmt. Mit dem 16. Januar endet alsdann das Vertragsverhältnis.

Polnischer Professorenbesuch in Rom. Der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Krakau Prof. Samulowicz und der Professor der Warschauer Universität Wolod Antonowicz weilten kürzlich mehrere Tage in Rom. Die polnischen Gelehrten erwiderten hiermit einen Besuch des römischen Universitätsprofessors Vicissola, der sich im vorigen Jahre auf einer Studienreise in Polen um eine Fällungnahme zwischen gewissen litauischen und polnischen Professorenkreisen bemüht hatte.

Ein Bonaparte-Museum in Rom. Durch den Tod des Grafen Joseph Napoleon Primoli ist Rom um ein neues Museum bereichert worden; ein Bonaparte-Museum im Palast des Grafen Primoli, eines Bonaparte, das Erinnerungen an die Familie in Kunstwerken und Dokumenten birgt, vor allem aus dem Besitz der Napoleoniden, deren so viele im 19. Jahrhundert in Rom gelebt haben.

Danziger Nachrichten

Beweise

Die massige Frau legt los. Aber gleich so, daß man Chinestisch zu hören glaubt. Unmüßig kommt dahinter, was sie meint. Also sie stand mit dem Arm vor einem Schaulustiger in der Laingasse. Es war mittags, das brodelte und quirlte und alles, was Weine hatte, lief durcheinander. Die Frau besuchte sich was und wie sie sich das so besuchte, bemerkte sie, einer glöhte sie an. Unentwegt. Beharrlich. So von der Seite. Sie drehte den Kopf, zwei, nicht Mädchenaugen, sondern Kohlenaugen, starrten ihr ins Gesicht.

Su — sie fuhr zusammen vor dem Mann mit dem bösen Blick. Innerlich betäubte sie sich. Sie betete sogar in Gedanken schnell zwei Vaterunsers und ein Ave Maria herunter — der Kerl klatte trotzdem nicht weg. Die Frau preßte ihr Kind an den Busen und brauste los wie der Vater im „Erlösung“. Zuhause vermischt sie sofort das Portemonnaie. Und nun — Wunder über Wunder — die Wissenschaft von dem plötzlich verschwindenden Gelde setzte sie im Sandumdrehen gegen allen Wunder- und Plunderglauben.

Von neuem brauste sie los. Sie suchte den Mann mit dem bösen Blick, um denselben zu finden. Und siehe, da war er auch schon, trippelte auf und trippelte ab. Die Frau schlug den Krug hoch und verhängte ihn mit finsternen Augen — den Mann. Und sie sah, es ist einfach, davon zu berichten, also sie sah, uff, ja sie erblickte, daß ein gewisses Fräulein die Handtaschen zweier Frauen scharf beäugelte, während der Mann...

Die Frau lombinierte und sie kam zu dem Schluß: Die ober keine. Sie ließ das gewisse Fräulein und den Mann mit dem bösen Blick verhaften.

Der Mann, der Wladislaw heißt, einen schönen Gelbweibschmuck trägt, einen prächtigen Bauch sein eigen nennt und treue Hundebaugen, der Mann im Sträflingspyjama, das ist er, der Wladislaw. Der soll ein Taschendieb sein? Und die Frau mit dem Madonnenesicht, der Kirchturmbildner, den Bernsteinblonden Schläfenlöden, dem winzigen Mädchen, die, wie heißt sie, die Apollonia, die soll eine Taschendiebin sein? Kinder, macht euch doch nicht —! Die sehen doch so fromm aus wie Josef und Mariam. Wenn die Taschendiebe sind, könnt ihr mich an die Wand stellen. Und stehen lassen. Glatz. Jawoll.

Herr Richter fragt: „Apollonia und Wladislaw, ihr habt 13 Vorstrafen. Stimmt?“

Was hat der Mann gesagt? Kinder —! Apollonia und Wladislaw nicken: „Jawoll, Pan Richter. Stimmt genau, dreizehn Keins mehr, Keins weniger, hatten zu Gnaden.“

Also — also was sagst du, da ist mir zu machen. Dunnerweiber, hat die Frau scharfe Pupillen gehabt.

Herr Anwalt ist untröstlich. Dem Wladislaw und der Apollonia kann „leider“ nichts bewiesen werden. Hat er. Nun muß er auf Freispruch plädieren. Wladislaw und Apollonia, ihr seid frei. Behüt euch Gott, aber — es war so schön gewesen.

Weihnachtsfeier im Artushof

Das Jugendamt besetzt

Das Städtische Jugendamt hatte, wie alljährlich, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescherung für Kinder vorbereitet. Die Bescherung war mit einer Feier im Artushof verbunden. 215 Kinder waren hier zusammengekommen. Der Veranstalter hatte sich mit der Aufstellung des Programms Mühe gemacht. Musikvorträge, Märchen und gemeinsame Gesänge wechselten in bunter Reihenfolge miteinander ab. Der Direktor des Städtischen Jugendamts, Dumtow, hielt eine Ansprache, in der er insbesondere die Mütter aufforderte, ihren Kindern zu Hause noch eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Die den Kindern gespendeten Gaben waren reichlich ausgefallen. Kleider, warmes Unterzeug, zum Teil auch Schuhe, Badewerk und Spielzeug waren in dem Weihnachtspaket enthalten, das von den Kindern freudig strahlend in Empfang genommen wurde.

Weil er vom Alkohol nicht lassen konnte

beginnt ein hantierendes zahlreicher Betrügereien und Zerschmetterungen

Ein Kaufmann E. A., der nach dem Krieg auf abschüssige Bahnen geraten ist, und mehrfache Vorstrafen davontrug, stand erneut vor dem Schöffengericht unter der Anklage des Betruges und der Unterschlagung. Er sammelte für eine Firma Aufträge auf photographische Vervielfältigungen: Drohgen, Zigarettenetuis usw. Von den Kunden ließ er sich Bestellzettel unterschreiben, ohne daß diese die Zettel vorher gesehen hätten. Nachher füllte er die Zettel aus und setzte andere Preise ein, als er mit den Kunden vereinbart hatte. Zum Teil füllte er auch einfach die Unterschritten. Zum Teil kassierte er von den Kunden Gelder ein, die er aber nicht ablieferte. Und schließlich lieferte er auch die Tische mit den Proben nicht wieder zurück.

Der Angeklagte gab die Tatsachen an und entschuldigte sich damit, daß er sich in Geldnot befand und der Versuchung zum Alkoholgenuss und zum ausschweifenden Leben nicht widerstanden habe. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall, Zerschmetterungen in 14 Fällen, und Unterschlagung in zwei Fällen zu neun Monaten Gefängnis. An sich hatte er Zuchthaus verdient, aber ihm wurden mildernde Umstände zugestanden, da er ein Opfer seines Hanges zum Trunk und seines Leichtsinns geworden sei.

Die Einladungen zum Pressefest gehen heute durch die Post den Empfängern zu. Der Verband der Danziger Presse veranstaltet, wie bereits bekannt, dieses Fest am Sonnabend, dem 1. Februar, wiederum in sämtlichen Räumen des Joppoter Kurhauses. Durch ein „kleines Vorspiel auf dem Theater“ soll gleich von Anfang an der Kontakt zwischen Gastgebern und Gästen, Presse und Publikum hergestellt werden und die auf den gleichen Ton gestimmte unterhaltende Erinnerungsgabe „Ihr und wir“ wird sicherlich gern entgegengenommen werden. Da der Andrang zu den Pressefesten erfahrungsgemäß ein außerordentlich starker ist, wird dringend gebeten, die für die Bestellung und Abholung der Eintrittskarten in den Einladungen angegebenen Fristen einzuhalten, da über die Karten sonst anderweitig verfügt werden muß.

Eine Prüfung von Meßwerkzeugen und Gebläsen fand gestern in Simonsdorf für das Gebiet der Freien Stadt Danzig statt. Die Meißerprüfung bestanden: Johann Böhme, Fürstenerwerber; Hermann Weisler, Herrengraben; Hermann Willing, Orloff; Leo Schmidhöfer, Wielenz; Franz Galle, Gr.-Mausdorf; Hans Reimann, Prawitz; Alfred Ritz, Gr.-Mausdorf; Johann Spilatt, Grehnerwald; Paul Wenzel, Gottswalde. — Die Obhilfeprüfung: Ernst Zumbunnen, Gr.-Mausdorf; Heinrich Lepper, Lanneg; Ernst Buschroff, Neutellerhinterfeld; Otto Kromke, Wangschin. Diesen Prüfungen sind auch in diesem Jahre wieder Vortragskurse über alle wichtigen Gebiete der Tierzucht und -pflege vorausgegangen. Bei der Prüfung wurde ganz be-

sonders auf einwandfreies Meßen Wert gelegt. Im allgemeinen verfielen die Prüflinge über ein größeres Wissen als in früheren Jahren, wozu die Bildungsarbeit der Gewerkschaft viel beigetragen hat.

Feuer in Goltkau

Großer Sachschaden

Sonntag morgen gegen 10 Uhr stand plötzlich die große Scheune des Besitzers Binder in Goltkau in Flammen. Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert, die auch bald an der Brandstelle erschien, doch war das Gebäude nicht zu halten. Die Scheune verbrannte, mit ihr etwa zwei Drittel der Ernte und viele landwirtschaftliche Geräte und Maschinen. Dank der günstigen Windrichtung blieben die übrigen Gebäude des Hofes von den Flammen verschont.

Die Ursache des Brandes ist fahrlässig. Kurz bevor die Scheune aufflammte, hatte der Besitzer auf dem Hofe die stromwickelnde Pumpe aufgetaut. Dabei mußten Funken bis zur Scheune geflogen sein, wo sie Feuer und Stroh entzündeten.

Weihnachtsbescherung im Schwurgericht

An der Stätte, wo so manche Tragödien ihren Abschluß finden und andere ihren Anfang nehmen, dort, wo über unzählige Verurteilter an Recht und Gesetz im Namen des Volkes von ernsten Männern im Talar der Stadt gebrochen wird, wo so oft Tränen der Reue, Tränen der Scham, ohnmächtiges Zähneknirschen, brutaler Zornismus und angstvolles Flehen um Gnade wechseln, dort, im großen Schwurgerichtssaal, überstrahlte am Sonnabend eine hohe Weihnachtsstange mit ihrem milden Kerzenschein lange Tische, auf denen Weihnachtsgaben sorgfältig abgeteilt lagen.

Der Gefängnisverein der Freien Stadt Danzig besorgte, wie alljährlich, eine Anzahl Familien von Strafgefangenen. Teils aus Mitteln des Vereins, teils durch Stiftungen Danziger Firmen konnten in diesem Jahre 60 Familien mit insgesamt 135 Kindern bedacht werden. Man schenkte in erster Linie Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhe und Lebensmittel, aber Süßigkeiten und einige Spielzeuge gab es für die armen Kinder, deren Mütter von ihnen getrennt, Weihnachten in dumpfer Zelle verleben. Einer dieser Kleinen sprach aus der Richtung, aus der sonst die Stimme des Vorlesenden die Anzahl der verhängten Zuchthausjahre verkündet, mit dünnem Stimmchen ein Gebicht von der frohlichen, festlichmachenden Weihnachtszeit...

Danzig-Ausstellung in Barmen

Eröffnung: Montag, den 30. Dezember

Die Danziger Ausstellung des Deutschen Auslands-Instituts ist auf ihrer Rundreise durch die deutschen Großstädte nunmehr nach Barmen gelangt. Am Montag, dem 30. Dezember, findet ihre feierliche Eröffnung statt. Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten werden sprechen: Generalkonsul Dr. Wanner, Stuttgart, Bürgermeister Dr. Hartmann, Barmen, Senator Dr. Hint, Danzig, Landeshauptmann Dr. Horien, Düsseldorf.

Vom Krahn gequetscht

Auf der Danziger Werft verunglückte der 28 Jahre alte Schiffszimmermann Alfred Casner, Bürgerwiesen, Sandweg 47 wohnhaft. Er befestigte am Sonnabend einige Boote aus. Als eins der Boote von einem Krahn hochgehoben wurde, wurde er von dem freischwingenden Boot gegen ein anderes Boot gedrückt. Mit einer schweren Brustquetschung und mehreren Rippenbrüchen schaffte man den verunglückten Zimmermann ins Krankenhaus.

Drei Behen abgequetscht wurden am Sonnabend auf der Danziger Werft dem 54 Jahre alten Arbeiter Friedrich Egger, Wallgasse 19 wohnhaft. Er war in der Eisenlager mit dem Aufstellen von Formen beschäftigt. Hierbei fiel ihm eine Form auf den linken Fuß. Der Verunglückte, der Aufnahme im Krankenhaus fand, beklagt den Verlust dreier Behen.

Neuer Privatdozent. In der Abteilung für Mathematik und Physik der Technischen Hochschule Danzig ist Herr Dr. Wolfgang Haack als Privatdozent für das Fach Mathematik zugelassen worden.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Ämtlicher Bericht vom 23. Dezember 1929

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:		
a) Vollfleischigste, ausgemästete höchsten Schlachtwertes		47-49
1. jüngere		—
2. ältere		—
b) sonstige vollfleischige		42-44
1. jüngere		—
2. ältere		—
c) fleischige		—
d) geringe gemästete		—
Kühe:		
a) Jüngere, vollfleischigste höchsten Schlachtwertes		47-48
b) sonstige vollfleischigste oder ausgemästete		41-43
c) fleischige		32-35
d) geringe gemästete		—
Kälber:		
a) Jüngere, vollfleischigste, höchsten Schlachtwertes		42-44
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete		30-33
c) fleischige		20-21
d) geringe gemästete		—
Ferkel (Schaffner):		
a) Vollfleischigste, ausgemästete höchsten Schlachtwertes		47-49
b) vollfleischigste		42-44
c) fleischige		32-35
d) fleischige		30-35
Ferkel: Mästete gemästetes Jungvieh		
a) Doppellender better Mast		75-80
b) beste Mast- und Saugkälber		60-70
c) mittlere Mast- und Saugkälber		35-40
d) geringe Kälber		—
Schafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1. Weibermast, 2. Stallmast		30-41
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und zur gemästete Schafe		30-32
c) fleischigste Schafvieh		20-21
d) geringe gemästete Schafvieh		—
Schweine:		
a) Fetttschweine über 800 Pfund Lebendgewicht		75-76
b) vollfleischigste Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht		74-75
c) vollfleischigste Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht		73-74
d) vollfleischigste Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht		70-72
e) fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht		—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht		—
g) Saunen		—

Auktions: Ochsen 25, Kühe 60, Ferkel 91 Stück, zusammen 185, Kälber 86, Schafe 242 Stück, Schweine 1444 Stück.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Kosten des Handels einchl. Gewichtsverluste.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Hoofen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Pauls, am Evendaa 8

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Di. D. „Carla“, 21. 12. ab Hamburg, leer, Reinhold.
 Schwed. D. „Carrie“, fällig von Ulså, leer, Artus.
 Schwed. D. „Cecil“, 21. 12., 15.00 Tons, ab Avenrade, leer, Behne & Sieg.
 Schwed. D. „Clara“, ca. 25. 12. fällig von Duffel, kleine, Artus.
 Dan. D. „Frieda“, von Gdingen, fällig, leer, Behne & Sieg.
 Schwed. D. „Frei“, 21. 12. ab Gothenburg, leer, Behne & Sieg.
 Schwed. D. „Gudrun“, 22. 12., 6 Uhr, ab Limhamn, leer, Behne & Sieg.
 Schwed. D. „Inga“, 19. 12., 16 Uhr, ab Witeborg, leer, Behne & Sieg.
 Dän. D. „Vatne“, 28. 12. ab Starrebåksminde, leer, Reinhold.
 Di. D. „Nobe“, ca. 24. 12. ab Stettin, leer, Reinhold.
 Di. D. „Maxmor I.“, 21. 12. ab Riga, leer, Reinhold.
 Dan. D. „Mary“, 28. 12., mittags, leer, Behne & Sieg.
 Di. D. „Nordafrika“, 28. 12., abends, ab Gdingen, leer, Artus.
 Schwed. D. „Noslagen“, 22. 12. ab Malmb, leer, Artus.

Geplante Gründung einer belgischen Zellulosefabrik in Polen. Wie die polnische Fachpresse meldet, wird von einem belgischen Konzern, der von Ewan Coopen und Lamot geleitet wird und der Banque de Bruxelles nahesteht, die Absicht verfolgt, eine große

Zellulosefabrik in Jentschpolen zu gründen. In die neue Fabrik sollen über 4 Mill. Dollar investiert werden.

Bata will Polen erobern

Von dem bekannten holländischen Schuhfabrikanten Bata wird in Lodz demnächst ein großes Schuhwarengeschäft eröffnet werden, dessen Umsatz auf rund 2 Mill. Floty jährlich veranschlagt wird. Wie verlautet, will Bata in nächster Zeit auch in Warschau und Posen mehrere Verkaufsstellen einrichten.

Sinkende Rohölproduktion in Galizien

Die polnische Rohölgewinnung im Oktober d. J. stellte sich auf 57 250 To. (gegenüber 55 491 To. im September 1929 und 62 762 Tonnen im Oktober 1928). Von der Gesamtmenge entfielen 46 980 To. auf den Drohobycz-Bezirk, und zwar rund 40 150 To. auf die Marke Borislav, 6836 To. auf Spezialmarken. Im Oktober vorigen Jahres betrug die Gewinnung im Drohobycz-Bezirk 52 047 To.

Berliner Getreidebörsen

Bericht vom 21. Dezember

Es wurden notiert:
 Weizen 241—242, Roggen 170—172, Braugerste 187—208, Futter- und Industriegerste 167—177, Hafer 149—157, loco Mais Berlin 104, Weizenmehl 29,00—34,75, Roggenmehl 29,25 bis 26,90, Weizenkleie 11,00—11,50, Roggenkleie 9,75—10,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte. Weizen Dezember 254 (Vortrag 254), März 268½ und Weib (268), Mai 279 und Brief 278½. Roggen Dezember 186 (188), März 202½ bis 202 (202½), Mai 213½ und Brief (219½). Hafer Dezember 161 Weib (160), März 172 Weib (172½), Mai — (185½).

Umtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	21. Dezember		20. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,647	122,953
100 Floty	57,50	57,64	57,60	57,64
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	24,99½	24,99½	25,00	25,00

Danziger Produktenbörse vom 20. Dezember 29

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		ohne Handel	ohne Handel
Weizen, 130 Pfd.	22,25	Ackerbohnen	ohne Handel
126	—	Erbsen, kleine	—
bezogen	—	grüne	—
Roggen, Inland	14,75—15,00	große	—
m. Prämienschein	16,85	Bikoria	—
Gerste	15,00—16,25	Roggenkleie	11,50
für Export	—	Weizenkleie	13,50
feinst. darüber	—	Blaumohn	—
Futtergerste	14,10—14,75	Wicken	—
Haltem Dämie: sch.	14,00—14,50	Teluschken	—

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Vorstand und Aufsicht haben folgende Änderung der Aufsichtung beschlossen: 19. letzter Absatz, enthält folgende Fassung:
 Die Krankenhilfe endet spätestens mit Ablauf der zweimonatigen Probe nach Beginn der Krankheit, wird jedoch Krankengeld erst von einem späteren Tage an bezogen, nach diesem. Fällt in den Krankengeldbezugszeit eine Zeit, in der nur Krankengeld gewährt wird, so wird dieses Zeit auf die Dauer des Krankengeldbezuges bis zu dreizehn Wochen nicht angerechnet. Ist Krankengeld über die zweimonatige Probe nach Beginn der Krankheit hinaus zu zahlen, so endet mit seinem Bezuge auch der Anspruch auf Krankengeld.
 Diese Änderung tritt bereits mit dem 1. November 1929 in Kraft.
 Der Vorstand der Aka. Dreikantentasse für den Kreis Großes Werder.
 Glukowski, Vorsitzender.

Am 18. d. M. entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, stets treusorgender Vater, Pflegevater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

der Schiffszimmerer

Emil Tell

im 56. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Emilie Tell

nebst Kindern

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 24. d. M., nachmittags 3 Uhr statt.

Die Büros der Freien Gewerkschaften

sowie des Arbeiter-Sekretariats

bleiben sowohl am

Dienstag, dem 24. Dezember

wie am

Dienstag, dem 31. Dezember

von mittags 1 Uhr geschlossen

Allgemeiner Gewerkschaftsbund

der Freien Stadt Danzig

E. Werner

Versammlungsanzeiger

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Alle Hosen Falten, Waschen und Nähen, der Friseurarbeiten, Danzig, Schiffs- und Kanalarbeiter, ab dem Montag, dem 29. Dezember, 4½ Uhr nachmittags, wird im Vertikalliebesraum zur Mitwirkung bei der Winterjournaleinführung.
 SPD. Groß-Plebendorf. Montag, den 23. Dezember, abends 8 Uhr, im Kurhaus Kiemer: Winterjournaleinführung. Besondere Vorträge des Herrn Hoffmann, Groß-Plebendorf, Magistrate, Musik, Theaterklub und dergl. Eintritt: Mitglieder 20 Pf., Nichtmitglieder 30 Pf., Kinder frei. Es ladet hieran freundlich ein.
 Sos. Arbeiterjugend Danzig — alle Gruppen. Mittwoch, den 25. Dezember, 7 Uhr, Feiertag, 8 Uhr nachmittags, bis 10 Uhr, im Klubhaus, im Saal der Arbeiterjugend, dann Wanderung nach Schneckenburg, dort Sonnenwendfeier. Teilnehmer müssen spätestens Montag im Gym gemeldet sein.
 SPD. Orisbar. Plebendorf. Am 1. Feiertag, nach 3 Uhr, im Gasthaus Plebendorf: Weihnachtsfeier mit Gesang, Theater und Vorträgen. Gäste willkommen.
 SPD. Plebendorf. Donnerstag, den 26. Dezember, 7 Uhr, Feiertag, abends 7 Uhr: Weihnachtsfeier. Feiertag, abends 7 Uhr, im Klubhaus, im Saal der Arbeiterjugend, dann Wanderung nach Schneckenburg, dort Sonnenwendfeier. Teilnehmer müssen ihre Instrumente mitbringen. Zehn nicht vergesse!
 SPD. Plebendorf. Achtung! Donnerstag, den 26. 12. (Feiertag), nachmittags 3½ Uhr, im Heim: Winterjournaleinführung. Alle Mitglieder müssen ihre Instrumente mitbringen. Zehn nicht vergesse!
 SPD. Plebendorf. Achtung! Donnerstag, den 26. 12. (Feiertag), abends 6 Uhr, findet eine dringende und wichtige Sitzung statt. Das Erscheinen aller Abgeordneten aus Stadt und Land ist dringend erforderlich.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schärer.

Montag, den 23. Dezember 1929, abends 7½ Uhr:

Dauerkarten Serie I.

Preis B (Schaupiel).

Sum 4. Male!

Der müde Theodor

Schwank in 3 Akten von Max Neal und Max Ferner.

In Szene gesetzt von Adolf Waltber.

Versionen wie bekannt.

Ende 10½ Uhr.

Dienstag, 24. Dez., nachm. 3½ Uhr:

Dauerkarten Serie II. Preis C (Dv.). Sum 1. Male: „Friedens, der Puppenbock“.

Weihnachtsmärchen in 3 Akten und einem Vor- und Nachspiel von Leon Strakosky und Albrecht Brandt. Musik von Camillo Hilbrandt.

Wittwoch, den 25. Dezember, nachmittags 2½ Uhr: (1. Feiertag). Kleine Preisliste.

Sum 2. Male: „Friedens, der Puppenbock“.

Weihnachtsmärchen in 3 Akten und einem Vor- und Nachspiel von Leon Strakosky und Albrecht Brandt. Musik von Camillo Hilbrandt.

Abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preis B (Oper). Sum 2. Male: „Der letzte Kaiser“.

Operette in 3 Akten von Julius Brummer und Alfred Grünwald. Musik von Oscar Straus.

Donnerstag, den 26. Dezember, nachm. 2½ Uhr: Kleine Preisliste. Sum 3. Male: „Friedens, der Puppenbock“.

Weihnachtsmärchen.

Abends 7½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preis B (Oper). Sum 2. Male: „Der letzte Kaiser“.

Operette in 3 Akten von Julius Brummer und Alfred Grünwald. Musik von Oscar Straus.

Abends 8 Uhr: Einmal sagt man sich Adieu.

Der größte Lachschlager der Saison.

Vorverkauf zu allen Vorstellungen 50% Ermäßigung. Saal u. 1. Rang Gültig für 1 bis 4 Personen.

Vorverkauf Loser & Wolf. Sonn- u. Feiertage von 12—1 Uhr an der Theaterkasse.

Nach der Vorstellung in die 3 Groschen-Bar - bis 4 Uhr geöffnet.

Am heiligen Abend GROSSE WEIHNACHTSFEIER in der 3 Groschen-Bar.

billigste Vergnügungstätte der Stadt.

Weinwetzler

1 Liter Südwine 1,50

1 „ „ Rotwein 2,-

1 „ „ Groß-Rum 3,50

Tischlergasse 38/39

Verkäufe

Von Weihnachtsfeier. Schenkgegenstände.

Ich bill. abzugeben. Hochan. Hauptstraße Nr. 144, 4. Etz.

Gut erhaltener Sportwagen mit Serber (Marx) an verk. Verkauft von 6 Uhr abds. Mainb. perf. Paradiesg. 22. Markt 19. 2. Etz. 1. Etz. part.

Für 10- bis 60jährige

Ein neues Buch von Anna Siemsen, für Kinder, für die Jugend und Erwachsene beiderlei Geschlechts gleichermaßen geeignet. Interessante Entdeckungsfahrten ins Land der Jugend aller Welt werden in dem vorzüglich ausgestatteten und mit prächtigen Bildern versehenen Buch unternommen.

Anna Siemsen Menschen und Menschenkinder aus aller Welt

Mit 21 Abbildungen auf Kunst druckpapier und 112 Seiten Text, in Halbleinen gebunden. 3,75 Gulden.

VOLKSBUCHHANDLUNG

Schüsselbamm Nr. 24 Paradiesgasse Nr. 32 Anton-Höller-Wes Nr. 5

Unsere Geschäftsräume werden am Dienstag, dem 24. Dezember, nachm. 4 Uhr geschlossen.

Danziger Volkstimme

Am Spennhaus 6 / Schüsselbamm 24

Für 1 Gulden

wöchentlich erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen-, Kinder-KONFEKTION, Cardigans, Trenchcoats, Steppdecken, Berge, Einschütsungen und dergl. Herren-, Damen-, Kinder-, Wäsche, Strickwaren, Bettdecken, Damen-Mäntel in großer Auswahl nur 1 Mark. Graben 66b Hurlingweg, parterre.

Blumenkränze

zu perf. Gebude. Preisliste 35. bei 5. Graben.

Wandorn

6 Stück zu verkaufen. Engelmann, Sint. Adl. Bruch. 3. 2.

2 Burgen

billig zu verkaufen. (Str. Döhlmühlengasse Nr. 17. Halbes.)

Kanarienhähne

zu verkaufen. (Marktgraben 8. 1.)

Sie kaufen

zum Weihnachtsfest

billige und gute Weine

Vom Faß
 Österreich. Süßwein p. Ltr. 1.40
 Großrotwein p. Ltr. 1.50
 Weiße Bordeaux
 Vin blanc „La Caverne“ p. Fl. 1.00
 Cotes de Targon 1.75
 Sauternes 2.50
 Rote Bordeaux
 Vin rouge 1.40
 Fronsac 1.50
 St. Emilion 1.75
 Cotes de Bourg 2.—
 Chat. La Tour 2.50
 Süße Dessertweine
 Medicinal-Süßwein 2.—
 Vermouth „Martini“ 3.—
 Alter Tarragona 3.50
 Malaga, Portwein, Sherry usw. in der

Kasino-Weinhandlung

Melzergasse 7/8 - Tel. 220 27 - Häktertor 36

Nur Heil.-Geist-Gasse

Nr. 127, 1 Etz.

Wenig Sorge

Bei klein. wöchentlichen Raten erhalten Sie: Herren-, Damen-, u. Kinder-Wäsche, Bett-, Leib-, Tischwäsche, Gardinen, Steppdecken, Oberbekleidung, Anzüge, auch Schuhe.

Neu-Fahrrad

fast neu. Bill. zu verkaufen. Wallplatz 11. im Gefährt.

Wohn-Gesuche

Fr. Mann sucht von 10. Etz. ab 1. Zimmer m. bel. Cing. u. Bad. Ang. m. Preis um 800 an un. Affilale Dbra. Döbber.

Ein-, fahrb. möbl. Zimmer mit Kofl.

(a. ohne) u. 26. ab 27. 12. tageweise auch wöchentl. 3. mieten gesucht. Angeb. m. Preis u. 2218 a. d. Exp. der Volksstimme.

Verschiedenes

Uhren. tadellos anab. kaufen Sie sehr billig. u. 4.50 an. Eicklergasse 36. Laden.

Kanarienhähne. Tag- u. Nachtgänger, auch Nachtweibchen bill. zu verkaufen bei Döhlmühlengasse 7, 3. Etz.

Tauben

(Schiffleger) zu verkaufen. bei 3. Etz. Eicklergasse 36. Laden.

Kanarienvogel

Tag- u. Nachtgänger preisw. zu verkaufen. Döhlmühlengasse 7, 4. Etz.

Gut angehende Kanarienhähne. Tag- u. Nachtgänger. Billig zu verkaufen. Döhlmühlengasse 7, 4. Etz.

Gr. Vuppenthöhle mit 22. ar. Vuppenthöhle. m. Bett. Bill. zu verkaufen. 4. Damm 5. 8.

Zu vermieten

Jung. Mann findet fahrb. Schlafstelle bei Frau K. 11. 6. Brühlstraße 8. 1. Etz.

Junge Leute finden gute Schlafstelle. Geil.-Geil.-Gasse 27. 1.

Schlafstellen an aufnahmefähige Leute zu vermieten. Kfz. Geil.-Geil.-Gasse 5. part. links.

Vergrößerungen

nach jedem Bild 6 Karten von 5.— an 12 7.50.—

Photo-Atelier

Stiftungswinkel 8 Telefon 2885

Uhren

Goldwaren u. Reparaturen

J. Narzynski

Tischlergasse 41/42 Telefon 351 3.

